

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Schulzeitung. 1860-1933 1904

24 (11.6.1904)

Badische Schulzeitung.

Vereinsblatt

des Badischen Lehrervereins, des Witwen- und Waisen-Stifts und des Pestalozzi-Vereins
mit monatlich erscheinender „Literarischen Rundschau.“

Erscheint jeden Samstag. Preis vierteljährlich in Wühl
1 Mark, bei der Post oder unter Kreuzband 1 Mark 40 Pf.
Anzeigen 20 Pf. die viergespaltene Zeile.

Verantwortliche Leitung:
L. Göckel,
Heidelberg, Kleinschmidtstr. Nr. 22.

Anzeigen und Beilagen sind an die Verlagsbuchhandlung der
Aktiengesellschaft **Konrad's** in Wühl (Baden) zu senden
alles übrige an die Zeitung.
Gratis-Beilagen: jährlich 2 Kataloge.

24.

Samstag, den 11. Juni

1904.

Inhalt. Von der deutschen Lehrerversammlung in Königsberg. — Allgemeine deutsche Turnlehrerverammlung und Jahresversammlung des Zentralausschusses für Volks- und Jugendspiele verbunden mit der Einweihung des Guts Muths-Denkmal in Queblinburg. — Alkohol und Schule. — Jubiläumfeier der Meersburger 1879—1904. — Verschiedenes. — Totentafel. — Konferenz Baldehut. — Personalnachrichten. — Vereinstage. — Anzeigen.

Von der deutschen Lehrerversammlung in Königsberg.

Nicht in jedem Jahrzehnt wird es der deutschen Lehrerversammlung möglich sein, ihre Getreuen auf solch exponiertem Posten zusammenzurufen wie diesmal. Es war gewissermaßen eine Kraftprobe auf den Vereinsgeist und Opfersinn der Deutschen Lehrerschaft. Wir verstehen es recht wohl, wenn der verehrte Vorsitzende des geschäftsführenden Ausschusses, Herr Clausnitzer, in seiner Begrüßungsrede bekannte, daß er die wiederholten Einladungen Königsbergs zur Abhaltung einer allgemeinen Lehrerversammlung früher stets mit einem gewissen sceptischen Humor als eine Art platonischer Kundgebung der Königsberger Lehrerschaft aufgefaßt habe. Daß die Königsberger Versammlung mit über viertausend Besuchern gleich hinter die Hamburger Riesenversammlung treten werde, das hatte gewiß niemand erwartet. Zwar konnte kein Zweifel darüber walten, daß die Kollegen jener östlichsten preussischen Provinzen mit Freuden die seltene Gelegenheit ergreifen würden, sich um das große gemeinsame Banner des volksbildenden Lehrerstandes zu scharen, in dem ja auch sie so gern ein Zeichen sieghafter, freiheitbringender und freudevolles Zukunft sehen möchten. Jetzt, wo der Volksschule, diesem Hort der allgemeinen Volksbildung und der konfessionellen und sozialen Versöhnung, gerade in Preußen so schwere Gefahren drohen, wo Hierarchie und Aristokratie jeder Art sich verbrüdern, um den Volksschullehrer in dienstfertiger Abhängigkeit und die Masse des Volkes in Beschränktheit und Unfreiheit zu erhalten, galt es besonders für die preussischen Lehrer, durch zahlreiche Beteiligung an der deutschen Lehrerversammlung vor aller Welt unzweideutig zu bekunden, daß die Ziele und Ideale der großen deutschen Lehrerschaft auch ihre Ideale sind und bleiben und daß auch sie einem Eindringen fremder Einflüsse und Interessen und allen fremden Herrschgelisten an der Seite ihrer Amtsgenossen aus andern deutschen Stämmen geschlossen und kampfbereit gegenüberstehen. Daß aber auch nicht ein Zweigverein Alldeutschlands unvertreten war, daß vielmehr gerade der ferne Westen und Süden eine so stattliche Zahl von Besuchern stellte, daß muß jeden standesbewußten Lehrer mit freudigem Stolz erfüllen.

Nachdem wir bereits in Nr. 22 der Bad. Schulztg. einen einleitenden Bericht über den Verlauf des ersten der Königsberger Festtage (Pfingstmontag), gebracht haben, wollen wir heute versuchen, in kurzen Zügen über die Verhandlungen selbst zu berichten. Da jedoch die Vorträge selbst s. Zt. im Wortlaut an dieser Stelle erscheinen werden, so ist unser

Augenmerk bei Besprechung der Themen mehr auf die Diskussion, auf Einwürfe und Gegenreden gerichtet. Doch dürfen wir von vornherein mit Stolz betonen, daß die gewaltige Versammlung in allen Prinzipienfragen eine imponierende Einigkeit zeigte; nur über die Wege zum gemeinsamen Ziel waren die Meinungen mehrfach geteilt. Wochte es sich um die allgemeine Volksschule, um Univeritätsstudium oder Fachaufsicht handeln, immer klang es aus den Worten auch der eifrigsten Debatter als hellster und kräftigster Ton heraus: Wir streiten, jeder auf seine Weise, für die gleiche heilige Sache — Anerkennung der Bildung als eines allgemeinen Menschenrechtes, Hebung des gesamten Volkes durch Erziehung zur intellektuellen und sittlichen Freiheit. — Nicht umsonst war man auf pädagogisch klassischem Boden zusammengeskommen. Hat doch hier Kant sein Evangelium der Pflicht hinausgerufen in die Welt, hat gelehrt von dem allgemeingiltigen ethischen Bewußtsein, das keine Sonderrücksichten, keine Hintertürchen kennt, das aber auch nicht mit den Gewohnheiten traditioneller Sitte sich begnügt, sondern von jedem Menschen in jedem Augenblick den vollen Einsatz seiner Intelligenz sowohl wie seiner sittlichen Kraft fordert, kurz verlangt, daß jeder Mensch eine pflichtbewußte Persönlichkeit sei, geistig befähigt, seine Bestimmung klar zu erkennen und voll Kraft, diese Bestimmung in der Welt und wenn nötig im Gegensatz zu ihr zu behaupten und durchzusetzen. Eine hohe, eine strenge Sittenlehre, ein Sinai der neuen Zeit. Aber größer noch ist das stolze Wort, das der gleiche Philosoph dem kalten „du sollst“ zur Seite stellt: „du kannst“. Das hebt heraus aus aller Unmündigkeit, das weist alle Verantwortung dem Einzelmenschen zu, aber es gibt auch Mut und Kraft zum sittlichen Handeln. Und uns Erziehern bezeichnet es das höchste Ziel unserer Arbeit: Jeden unserer Schüler empor zu führen zu voller Entfaltung seiner Persönlichkeit, zum geistig und sittlich freien Menschen.

Wir haben hier manches vorweg genommen, was Univeritätsprofessor Dr. Busse in seinem lichtvollen, begeisterungsprühenden Festvortrage „Zum Gedächtnis Kants“ am ersten Hauptverhandlungstage — Dienstag — ausführte. Diesem Vortrage ging eine größere Anzahl warmempfunderer Begrüßungsansprachen voraus, die stets den Dank des Vorsitzenden und den reichen Beifall der Versammlung fanden. Provinzialschulrat Geheimrat Dr. Bode überbrachte in herzlichen Worten den Gruß des Oberpräsidenten, Oberregierungsrat Dr. Schnaubert sprach namens des Regierungspräsidenten und im Auftrag der königlichen Regierung. Besonders sympathisch klang des

weiteren der Willkomm, den uns Oberbürgermeister Körte namens der Stadtverwaltung entgegenbrachte und helle Freude brach sich durch bei den kollegialen Worten des Rektor Magnificus Geheimrat Dr. Arndt: „In mancher Beziehung verschieden, sind wir letzten Endes doch verwandt in unsern Bestrebungen. Lehre ist Ihr Ziel, Forschung das unsere. Ihr Arbeitsgebiet ist fest bestimmt, unseres ist das Universum. Sie arbeiten mehr mit den Ergebnissen der Wissenschaft, für uns ist diese Selbstzweck. Trotz dieser Unterschiede haben wir aber ein letztes Ziel: die Arbeit an der Entwicklung und Vervollkommnung des ganzen Menschengeschlechts“. So grüßte „der Lehrer die Lehrer“.

Nach Absendung eines Telegramms „an Seine Majestät den Kaiser“ (das andern Tags vom Geheimen Kabinett aus mit Dank erwidert wurde), trat die Versammlung in die Tagesordnung ein. Dr. Busse eröffnete den Reigen der Hauptredner mit seinem oben bereits kurz gewürdigten Kantvortrag, durch welchen er der ganzen Tagung in gewissem Sinn Richtung und Weihe gab. Außer der Ehrung des großen Weisen von Königsberg war es dem Redner darum zu tun, denselben als den großen Menschheitserzieher darzustellen und die Beziehungen aufzuzeigen, welche zwischen Philosophie und Pädagogik bestehen. „Ein unauflöseliches Band verknüpft die Pädagogik mit der Philosophie. Die Fragen, mit denen sich die letztere beschäftigt: nach dem Wesen der Welt und nach Sinn und Bedeutung des Menschendaseins, nach der Stellung des Menschen in der Natur und seiner sittlichen Aufgabe, diese für die ganze Richtung und Führung unseres Lebens entscheidenden Fragen sind es auch, deren Beantwortung der Erziehungskunst ihre Ziele steckt, ihr ihre Aufgaben vorschreibt“. Naturgemäß waren es besonders die Postulate der praktischen Vernunft, aus denen Kants Verhältnis zur Erziehung und sein eigenes Erziehungsideal erwuchs, das sich wohl zutreffend als „Entfaltung des vollen und reinen Menschentums“ bezeichnen läßt.

Trotzdem der Kantvortrag die ganze geistige Spannkraft der Riesenversammlung in Anspruch genommen hatte, trat diese doch sofort mit ungeschwächtem Interesse an den zweiten Gegenstand der Tagesordnung heran. Herr Lehrer Gutmann-München sprach unter lebhaftem Beifall seiner Zuhörer über „die allgemeine Volksschule“, das Hauptthema der diesjährigen Tagung. Er stellte zunächst den Begriff der allgemeinen Volksschule fest, als derjenigen Schule, die in den untern Jahrgängen alle Kinder ohne Rücksicht auf ihren künftigen Bildungsgang aufzunehmen habe. Negativ gefaßt hätte das Thema gelautet: „Aufhebung aller Ständeschulen, Vorschulen und Privatschulen für die ersten Unterrichtsjahre.“ Beseelt von warmem sozialem Empfinden beleuchtete der Redner die allgemeine Volksschule als eine Stätte der Versöhnung und Liebe, des allgemeinen Menschenrechtes und wahrer Humanität; er geißelte scharf die Mängel des nach seiner Meinung aus Ständedünkel hervorgegangenen Vorschulsystems, vor allem sein ebenso unpädagogisches wie unökonomisches Prinzip, Schüler von vornherein für den Eintritt in höhere Schulen vorzubereiten, ohne auch nur die mindeste Gewähr dafür zu haben, daß sie eine entsprechende Beanlagung besitzen.

Dementgegen sprach sich Rieß-Frankfurt für eine Auslese von vornherein nach künftigen Bildungszielen aus. Man könne dann von Anfang an den Unterricht diesem Ziele entsprechend einrichten. Sein Ideal sei die Vorschule neben der durch jene entlasteten neunklassigen Volksschule. Wie sehr es auch diesem Redner um das Wohl der Kinder zu tun war, in deren Interesse er für solche frühe Differenzierung plaidierte, mußte jeder erkennen. Aber in seinen Ausführungen konnte er mit seiner Regierung der

allgemeinen Volksschule nur Widerspruch erwecken und erntete solchen in reichstem Maße. Wer auf dem Standpunkt steht, daß eine Auslese unter den Schülern getroffen werden müsse, der kann doch höchstens zu einer psychologischen nicht aber zu einer sozialen und plutokratischen Auslese kommen. Für letztere ist in der Tat kein Ausdruck der Ablehnung scharf genug. Uns erscheint als ein besonders schwerwiegendes Moment gegen die Existenzberechtigung der sog. Vorschulen der Umstand, daß dieselben nicht aus rein erzieherischen und ausschließlich psychologisch-pädagogischen Erwägungen hervorgegangen sind, sondern ihr Dasein vor allem dem Wunsche verdanken, den höheren Schulen ein nach ihren Interessen tüchtig vorgebildetes — vielleicht auch sozial außerlesenes — Schülermaterial zu liefern. Die Früchte solchen Bestrebens sind psychologisch überspannte Lehrziele, unangemessene Lehrpläne und methodische Raffinements, bei denen oft die wichtigsten Grundsätze der Pädagogik direkt mißachtet werden, während allerdings das Wort- und Formelwissen ein paar Jahre hindurch üppig ins Kraut schießt. Soll es doch Vorschulen geben, in denen die Kinder schon im zweiten und dritten Schuljahr mit lateinischen Grammatikermimi abgequält werden, und von den überspannten orthographischen und rechnerischen Seiltänzerkunststücken, wie sie bei Prüfungen oft verlangt und dann natürlich vorher reichlich eingeübt werden, weiß so ziemlich jeder Vorschullehrer sein eigenes Lied zu singen. Es ist das Verdienst des bekannten Schulreformers Professor Dr. Lenk-Danzig, daß er mit ungeschminkt freimütigen Finger auf diesen wunden Punkt im heutigen Schulwesen legte und den trassen Widerspruch aufzeigte, das Lehrgebäude vom Dach aus gliedern und einrichten zu wollen, statt das ganze Erziehungssystem nach den Gesetzen psychologischer Entwicklung von unten aufzubauen. Die Verwirklichung dieses letzteren Gedankens würde zur Einheitsschule führen mit gemeinsamen Unterbau, aus dem dann die verschiedenartigen höheren Schularten naturgemäß hervorzuwachsen müßten wie die Äste des Baumes aus dem gemeinsamen Stamm. Erst hierdurch würde es allgemein möglich, jede Veranlagung auf die Lebensbahn zu lenken, auf welcher ihr die spezifisch größte Kraftentfaltung und demgemäß der entsprechend größte Arbeitseffekt gewährleistet wäre. Diesen Gedanken hat am treffendsten und glänzendsten Ernst Weber-München ausgeführt. Seine oft vom kräftigen Beifall der Versammlung begleiteten Darlegungen lauteten:

„Die Bevölkerung in Deutschland wächst von Jahr zu Jahr. Das Land kann sich längst nicht mehr selbst ernähren. Wir bedürfen der Einfuhr fremdländischer Produkte. Die gibt uns das Ausland nicht freiwillig, wir müssen sie zahlen. Wir zahlen sie mit unsrer Kraft, mit dem, was unser Wissen und Können zu schaffen vermag. Unser vornehmster Nationalreichtum ist darum die im Volke aufgespeicherte Summe von Intelligenz. Wir dürfen keine Kraft vergeuden, keine brach liegen lassen, keine an die falsche Stelle setzen. Wir müssen jeder Kraft Gelegenheit geben, sich entsprechend ihrer Eigenart auszuwirken. Das heißt die nationale Selbsterhaltung. Wo jedoch von allem Anfang an die Jugend in zwei Gruppen geteilt wird, die ihre Differenzierung nicht der verschiedenen Beanlagung, sondern dem Geldbeutel der Herren Eltern verdanken, da wird prinzipiell ein Großteil bester Volkskraft lahm gelegt.“

Die Stoffauswahl berechtigt keinen grundlegenden Unterschied; denn für die Kinder erfolgt die Stoffauswahl nicht in Rücksicht auf die spätere Berufsstellung, sondern nach psychologisch begründeten Gesetzen, d. i. in Hinblick auf die kindliche Psyche. Wo andere Rücksichten maßgebend werden, da kommt es zum geistlosen Drill, zum Ferkeltram; da werden Treibhauskulturen gezüchtet, aber keine gesunden Menschen.

Mit der allgemeinen Volksschule steht und fällt zugleich das Ansehen unseres Standes. Ein Volksschullehrer, der die allgemeine Volksschule bekämpft, ist ein Wesen, das sich selbst verneint. Wir dienen keinen Sonderinteressen. Wir stehen im Dienste der Gesamtheit. Wir lassen uns nicht zu Karrenschiebern dieses oder jenes Standes degradieren. Getreu dem kategorischen Imperativ, wie ihn Kant an dieser Stelle in die Welt gerufen hat, stellen auch wir den Pflichtbegriff über die Launen des Egoismus und fordern Recht und Wohl für alle, d. h. mit andern Worten die allgemeine Volksschule!" (Stürmischer Beifall)

Es mag hier erwähnt werden, daß das Vorschulwesen in Norddeutschland eine bedeutend wichtigere Rolle spielt als bei uns im demokratischen Süden, wo dem Einzelnen nicht bloß theoretisch, sondern auch praktisch die Anerkennung der allgemeinen Menschenwürde und des gleichen Erziehungsrechts geradezu als selbstverständlich erscheint. Man sehe sich beispielsweise die Karlsruher Volksschulen an, mit denen sich, was hygienische Sorgfalt und künstlerische Anlage und Ausführung betrifft, die meisten Mittelschulgebäude nicht entfernt messen können. Diese Schulaläste, denen wir übrigens in Baden auch auf dem Lande oft genug begegnen, dokumentieren in wuchtiger Sprache eine Wertschätzung der allgemeinen Volksbildung, wie wir sie in gleich hohem Maße in manchen nördlichen Staaten vergeblich suchen.

Die Versammlung nahm darauf folgende, der Hauptsache nach vom Referenten empfohlenen Thesen an:

1. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit, gegründet auf das Bewußtsein gleicher Rechte und gemeinsamer Pflichten aller Glieder des Volkes, muß in sämtlichen Gesellschaftsschichten so viel als nur irgend möglich gestärkt werden. Als ein in dieser Richtung bedeutsam wirkendes Mittel erweist sich die allgemeine Volksschule.
2. Ein nach psychologisch-pädagogischen Anforderungen organisierter vierklassiger Unterbau für alle weiterführenden Bildungsanstalten muß anerkannt werden.
3. Die Erziehung der Kinder leidet in der allgemeinen Volksschule durchaus nicht; sie erfährt im Gegenteil mannigfache Förderung, die Schulen nicht zu bieten vermögen, die nur von Kindern bestimmter Bevölkerungsgruppen besucht werden.
4. Die deutsche Lehrerschaft darf in ihrem Kampfe gegen die der allgemeinen Volksschule entgegenstehenden Vorurteile umsoweniger erlahmen, als sich dieselbe überall da, wo sie seit längerer Zeit besteht, trefflich bewährt hat.

Dazu wird noch der Zusatzantrag Polz-Weimar angenommen: „Die Schulbehörden der deutschen Bundesstaaten sind zu ersuchen, dahin zu wirken, daß den Vorschulen die staatliche Unterstützung entzogen und die Vorschulen überhaupt aufgehoben werden.“ (Fortsetzung folgt.)

K. O. F.

Allgemeine deutsche Turnlehrerversammlung und Jahresversammlung des Zentralausschusses für Volks- und Jugendspiele,

verbunden mit der Einweihung des Guts Muths-Denkmal in Quedlinburg vom 18.—21. Mai 1904.

Sieben Jahre sind verflossen, seitdem der „Deutsche Turnlehrerverein“ auf einer Versammlung in Koburg die Anregung gab, dem Begründer der deutschen Turnkunst und Verfasser des ersten Turnbuches Christoph Guts Muths in seiner Geburtsstadt Quedlinburg ein Denkmal zu setzen. Ansehnliche Beiträge des genannten Vereins und der deutschen Turnerschaft und ein weitgehendes Entgegenkommen der Stadt Quedlinburg ermöglichten es, der Anregung eine greifbare Gestalt zu geben, und heute erhebt sich in der Nähe des Geburtshauses des hochverdienten Jugendfreundes und Jugend-

erziehers sein einfaches, aber würdiges Denkmal. Um der Enthüllung desselben eine besondere Weihe zu verleihen, hatten die beiden größten deutschen Körperschaften, die sich der Pflege der Leibesübungen unserer Jugend widmen, die allgemeine deutsche Turnlehrerversammlung und der Zentralausschuß für Volks- und Jugendspiele, ihre Mitglieder zu den jahresgemäßen Jahresversammlungen in diese Stadt eingeladen und zahlreich waren die Freunde der leiblichen Erziehung der Jugend und die Verehrer Guts Muths herbeigeströmt. Gegen 300 Turnlehrer und -Lehrerinnen, darunter eine Anzahl Turndirektoren und -Inspektoren, hatten sich eingefunden; auch Baden war durch 12 Teilnehmer, 9 aus Mannheim und 3 aus Karlsruhe, vertreten. Das für die Festtage aufgestellte Programm hatte neben einer Anzahl von Vorträgen, welche die Morgenstunden in Anspruch nahmen, insbesondere auch Vorfürungen von sechs Mädchen- und elf Knabenturnklassen vorgesehen, welche ihre Übungen und Spiele teils in den Turnhallen, teils auf den schönen und geräumigen Turnplätzen ausführten. Uns Badener konnten jedoch die turnerischen Vorfürungen nur wenig befriedigen. Was unser badisches Schulturnen in erster Linie verlangt, methodischer Aufbau der Übungen, Präzision und Schönheit der Ausführung, vermißten wir bei den Freiübungen mit und ohne Handgeräte fast ganz. Beim Turnen der Mädchen turnte die Lehrerin jede Übung vor — durchweg in tadelloser Weise — und die Schülerinnen führten dieselbe dann einmal nach Zählen aus. Ein Zusammenfassen der einzelnen Übungen zu einem reigenartigen Ganzen, also diejenige Übungsform, die den Kindern am meisten Freude macht, wurde in keiner Klasse gezeigt. Nur die Königl. Präparanden-Anstalt brachte eine solche Übungsgruppe, aber in einer Ausführung, die sehr viel zu wünschen übrig ließ. Bessere Resultate zeigten einzelne Klassen an den Geräten; aber auch hier erfüllten die Schüler nicht die Anforderungen, die in Baden an gut geschulte Klassen gestellt werden, und Herr Overturnlehrer Platz hat wahr gesprochen, als er in der Begrüßungsversammlung sagte, daß sich die Klassen mit den vor zwei Jahren in Karlsruhe und Mannheim vorgeführten nicht messen können.

Bezüglich der Turnspiele hätte eine bessere Auswahl aus diesem fast überreichen Gebiete erwartet werden dürfen, und es hätte m. E. nicht vorkommen sollen, daß das einfache Spiel „Drei Mann hoch“ und das auch überall bekannte „Barlauffspiel“ am ersten Nachmittage von Mädchen und am zweiten nochmals von Knaben gespielt wurde. Sehr schöne Resultate wurden dagegen von einer Klasse der Guts Muths Realschule im Schwimmen und Tauchen gezeigt.

Konnten die turnerischen Vorfürungen unsern Beifall nicht finden, so müssen wir dafür den Vorträgen volle Anerkennung und uneingeschränktes Lob zollen. Am 19. Mai vormittags sprach der Großh. Turninspektor Schmucl aus Darmstadt über „Methode des Turnunterrichts, Turnlehrerausbildung und Turninspektion.“ Seine Ausführungen decken sich durchweg mit den Forderungen und Wünschen der bad. Turnlehrer, und seine Grundsätze bezüglich der Methode stehen in vollem Einklang mit den von Hofrat Maul seit vielen Jahren vertretenen Anschauungen. Leider konnte eine Diskussion über den interessanten Vortrag, der 2 1/2 Stunden Zeit in Anspruch nahm, nicht stattfinden aus Mangel an Zeit, und so mußte die namentlich von den bad. Turnlehrern gewünschte Aussprache über die Methode des Turnunterrichts abermals verschoben werden.

Die vom Referenten aufgestellten Leitsätze, die nach meiner Meinung nur zu breit angelegt waren, wurden dem Vorstande zur weiteren Behandlung übergeben, eventuell unter Beizug von weiteren Mitgliedern der verschiedenen Richtungen.

Am 20. Mai früh 8 Uhr versammelten sich die Vertreter der einzelnen Zweigvereine zunächst zur Erledigung einiger Vereinsangelegenheiten und zur Neuwahl des Vorstandes. Da der bisherige erste Vorsitzende Schröder-Berlin aus Gesundheitsrücksichten eine Wiederwahl entschieden ablehnte, wurde Stadtturninspektor Böttcher-Hannover fast einstimmig zum Vorsitzenden des deutschen Turnlehrervereins gewählt.

In Anschluß an die Vertreterversammlung fand dann sogleich die 2. allgemeine Versammlung statt. In einstündigem Vortrage sprach Turninspektor Böttcher über das Thema: „Ein Wort zum deutschen Mädcheturnen“. Die ausgezeichneten Darlegungen des Referenten, die wohl von allen Fachmännern gebilligt werden dürften, wurden am Schlusse in folgende Leitsätze, die debattelos angenommen wurden, zusammengefaßt:

Das auf spezialistischer Grundlage unter voller Berücksichtigung des weiblichen Organismus aufgebaute und weiterentwickelte deutsche Mädcheturnen bietet, bei rechter Handhabung, in gesundheitlicher Beziehung nicht nur die gleichen Vorteile wie die schwedische Turnschule, sondern vermag durch seine größere Bevorzugung der Schnelligkeitsübungen und Turnspiele, durch seine ausgedehntere Pflege der Gewandtheitsübungen, durch seine umsichtige Beachtung der Hangübungen und durch seinen wohlthätigen Wechsel zwischen langsamen und schnellen Bewegungen, einfachen und zusammengesetzten Tätigkeiten, mit einem günstigen Einfluß auf das Muskelleben auch der Nervenarbeit gute Dienste zu leisten und zu einer förderlichen Belebung der Atem- und Kreislauforgane beizutragen.

Zur rechten Handhabung aber gehört:

1. daß bei Frei- und Handgerätübungen, unter Beibehaltung der stufenmäßigen Entwicklung von einfachen zu zusammengesetzteren Tätigkeiten und weiterer Berücksichtigung rhythmisch ausgeführter Übungsfolgen nach erlangter Sicherheit in den Einzelbewegungen, die Kumpfübungen eine erhöhte Beachtung finden und dem Dauerverhalten in bestimmten anstrengenden, auf die Körperhaltung einflußreichen Stellungen und Haltungen, neben schnellen Bewegungen, ein begründetes Recht eingeräumt wird. Bei den Gangübungen ist ein schnelles Zeitmaß zu bevorzugen; Lauf- und Hüpfübungen finden auf allen Stufen Verwendung;
2. daß die Ordnungsübungen, mit Beschränkung auf wichtige und ansprechende Übungsformen und unter Anwendung der erlernten Schritt-, Hüpf- und Laufarten, zu lebhafter Bewegung in schöner Körperhaltung Veranlassung bieten und zumeist mehr als Mittel zum Zweck wie als Selbstzweck in Erscheinung treten. — Reigen haben nur Berechtigung, wenn sie sich als das Ergebnis vorangegangener ernster Turnarbeit auszuweisen und, ohne zu große Gedankenarbeit, etwas Sinnvolles darzubieten vermögen. Sie sind aber unter allen Umständen nur in bescheidenster Weise beim Schulturnen zu verwenden;
3. daß beim Gerätturnen die Hangstand-, Hang- und Springübungen im Vordergrund des Unterrichts stehen und daß, neben den reinen Gewandtheitsübungen, besonders jenen Übungen — womöglich in jeder Stunde — eine ausreichende Fürsorge zugewandt wird, die durch das Dauerverhalten in bestimmten Körperlagen die Bauch- und Rückenmuskulatur ausgiebig zu kräftigen im Stande sind;
4. daß den Turnspielen im Freien bei passendem Wetter, auch im Rahmen der pflichtmäßigen Turnübungszeit, volle Berücksichtigung geschenkt wird.

Neben diesen Forderungen für den eigentlichen Schulunterricht ist mit allen Kräften die Einrichtung gesonderter Schulsportspiele an freien Nachmittagen auf größeren Plätzen anzustreben und eine Erweiterung der Schulausflüge mit allmählicher Steigerung der Marschleistungen in Aussicht zu nehmen.

Vormittags $\frac{1}{2}$ 12 Uhr vereinigten sich die Teilnehmer der Deutschen Turnl.-Versammlung und die Mitglieder des Zentralausschusses — bisher hatten beide Körperschaften ihre Beratungen getrennt gepflogen — unter dem Voritze des Oberbürgermeisters Bansi zur gemeinsamen

öffentlichen Festversammlung.

Oberbürgermeister Bansi begrüßte die Anwesenden zunächst im Namen der Stadt Quedlinburg, Oberpräsidialrat Davidson als Vertreter des Oberpräsidenten im Namen der Staatsregierung und Abgeordneter Herr v. Schenckendorf im Auftrag des Zentralausschusses für Volks- und Jugendsport. Alsdann nahm Stadtschulrat Dr. Kerschsteiners aus München das Wort zu seinem Vortrage: „Zwischen Schule und Waffendienst.“

Der Vortragende, als Sozialpolitiker in weiteren Kreisen bekannt, versteht es meisterhaft, in packenden, meist kurzen Sätzen seine Zuhörer zu begeistern und mit fortzureißen. In lautloser Stille folgten die Anwesenden seinen von hohem Idealismus und begeisterter Vaterlandsliebe getragenen Ausführungen und spendeten am Schlusse lebhaften, langandauernden Beifall.

Die Darlegungen des Redners stehen mit der gesamten Jugendziehung in so innigem Zusammenhang, daß sie wohl für jeden Lehrer von Interesse sind und darum auch in einer Schulzeitung Platz finden dürften. Ich lasse dieselben daher nach einem Bericht der „Quedlinburger Zeitung“ folgen.

Von allen Erziehungsfragen, so führte Redner aus, drängt sich diese als die brennendste zunächst hervor. Mit 13 oder 14 Jahren treten alljährlich eine Million deutscher Knaben aus der Schule und vom ersten Tage sind die allermeisten in dem bitteren Kampfe des nun beginnenden Erwerbslebens beinahe schutzlos den zerstörenden Einflüssen preisgegeben. Sie haben gelernt: Du sollst das Vaterland lieben, du sollst ihm dienen mit allen deinen Kräften, zu einer Zeit, wo sie das Vaterland höchstens als geographischen Begriff erfassen konnten, und wo ihnen noch jede Möglichkeit fehlte, an sich selbst zu erfahren, was sie dem Vaterlande schulden. Nun treten sie unter die erwachsenen, vom Egoismus erfüllten Menschen, meist nichts vom Leben gewärtigend, als was sie mit eigener Faust erkämpfen. In jedem Falle verschwindet bei Tausenden und Abertausenden das noch so schwach eingeprägte wahre Bild des Vaterlandes aus der mit so ganz andern Dingen sich füllenden Seele des Knaben, zumal da bis zur eintretenden Wehrpflicht vielfach jede Anregung fehlt, einem Großen Ganzen sich unterzuordnen und zu dienen.

Ja, an die Stelle des alten Bildes suchen die politischen Parteien in ihrem unermüdblichen Streben, die Zahl ihrer Anhänger zu vergrößern, ein neues, völlig anders geartetes zu setzen, und bei der Unerfahrenheit der Jugend zumeist mit Erfolg.

Man würde Unrecht tun, wollte man diese Parteien darob tadeln; aber tadeln muß man um so bitterer, daß die Berufenen im Staate sich nur wenig darum gekümmert haben, den jungen Mann zu befähigen, die mannigfachen Belehrungen aller sich andrängenden Freunde zu erwägen und zu prüfen. Hier muß vor allem der Hebel eingesezt werden, die Regierungen zu veranlassen, in Pflichtschulen bis zum 18. Lebensjahre jene Höhe und Kraft der Einsicht zu entwickeln, auf daß nicht die Massen schutzlos den Lockungen

der falschen Propheten preisgegeben sind. Die einzig treibende Kraft zur Gründung der Fortbildungsschulen ist heute der wirtschaftliche Egoismus. Daß über diesem Nützlichkeitsgrunde der höhere Gesichtspunkt der Staatswohlfahrt die ganze Schulgestaltung durchdringen muß, kommt nur wenig in den Schulen dieser Art, die Deutschland besitzt, in Erscheinung. In ihren Unterrichtsplänen lassen sie nur schwach den Gedanken erkennen, daß der Staat nicht bloß tüchtige Arbeiter, sondern auch sonst brauchbare Staatsbürger benötige.

Die Tatsache, daß heute schon viele Tausende überzeugend über den Zweck und die Aufgaben des Staates und über die Pflichten und Rechte des einzelnen belehrt werden, aber nicht von objektiven Lehrern, sondern von Parteiführern und Parteiblättern aller Art, läßt den Schluß zu, daß es wohl möglich ist, die mangelhaft vorgebildeten Massen in einer spärlich bemessenen Zeit über diese Punkte zu belehren. Indem wir darauf unser Augenmerk lenken, erkennen wir zugleich, nach welcher Methode wir verfahren müssen, um die Aufgabe auch unsererseits zu lösen. Nicht eine Einführung eines Unterrichts in Verfassungskunde, Volkswirtschaft, Gesetzskunde usw. sind es, durch die wir das Interesse des Schülers zu fesseln vermögen, sondern immer und überall muß es ein Unterricht sein, der an das historisch Gewordene und Werden anknüpft und in lebensvollen, konkreten Beispielen die Entwicklung der wichtigsten sozialen und wirtschaftlichen Fragen aufdeckt. Um dieses einzigen Unterrichts allein willen müßte der moderne Staat mit Rücksicht auf seine Selbsterhaltung die Schulpflicht der Jugend in irgend einer Weise bis in ein reiferes Alter zwangsweise verlängern. Aber die eine Minimalforderung, es nicht in das Belieben der Gemeinden zu stellen, sondern reichsgesetzlich zu regeln, daß für die ganze Lehrlingszeit der Besuch einer ausreichend organisierten Fortbildungsschule den Lehrlingen zur Pflicht gemacht werde im Interesse der staatsbürgerlichen Erziehung, läßt keine Verschiebung auf spätere Zeiten mehr zu. Wie diese obligatorische Fortbildungsschule zu organisieren und auszustatten ist, läßt sich allgemein nicht festlegen; die Industrie braucht andere Schulen wie Handel und Gewerbe, und diese wieder andere wie die Landwirtschaft. Nur eins brauchen sie alle gleich: eine genügende Schulzeit, und zwar quantitativ wie qualitativ.

Und noch eins haben alle diese Fortbildungsschulen notwendig: ein großes einheitliches Ziel, das all die mannigfaltigen Organisationen wie aus einem Gusse gestaltet. Heute ist es zum Lösungswort, ja zum Schlagwort geworden, daß diese Schulen nach dem Berufe zu organisieren seien. Gewiß! Aber nach dem höchsten Berufe, den alle Bewohner des Staates ohne Ausnahme haben, nach dem Berufe des Staatsbürgers.

Tritt nun der Jüngling aus der Zwangsfortbildungsschule aus, so bleiben im allgemeinen noch zwei bis drei Jahre bis zum Eintritt in den Waffendienst unausgenützt in Hinsicht auf die staatsbürgerliche Erziehung, die erst mit dem Eintritt in den Waffendienst, wenn auch nun in ganz anderer und nicht immer genügender Art und Weise wieder einsetzt. Diese Lücke wenigstens für die Tüchtigen auszufüllen, erscheint dringend geboten. Wollen wir der bisher vom Staate selbst großgezogenen Gleichgiltigkeit mit Erfolg begegnen, so ist es unerlässlich, daß auch in allen Fach-, Handwerker- und Kunstgewerbeschulen ein Unterricht über Wesen und Aufgabe des Staates als unerlässlicher Bestandteil der Gesamtorganisation angegliedert wird wie an den Fortbildungsschulen. Denn eine Schule, die keine Minute des Tages ein anderes Interesse zu wecken sucht, als das Erwerbsinteresse, als den Drang, dereinst als tüchtiger Ar-

beiter einen möglichst großen Vorsprung vor anderen im wirtschaftlichen Kampfe zu erringen, ist keine Erziehungsstätte für staatsbürgerliche Tugenden.

Hätte man sich vor 30 Jahren von vornherein entschlossen, für das ganze Reich die nötigen Einrichtungen zu schaffen, so würden heute auch die politischen Parteien eine weitaus größere Zahl von Einigungspunkten haben als sie jetzt besitzen, und nicht zum Schaden unserer wirtschaftlichen und sozialen Wohlfahrt. Daß an den erwähnten Schulen solche Einrichtungen nötig und möglich sind, zeigen Frankreich und die Schweiz.

Was tun wir in Deutschland? Wir sind noch nicht einmal so weit gekommen, daß wir ausnahmslos von allen Schülern dieser Anstalten verlangen, wirtschaftlich und kaufmännisch denken, schreiben und rechnen zu lernen. Diese Schulen im Sinne der staatsbürgerlichen Erziehung auszunutzen, ist in Deutschland überhaupt noch niemand eingefallen. Und dabei klagen die Politiker über den Mangel politischer Einsicht ihrer Mitbürger; gerade als ob die Einsicht von selbst geflogen käme.

Wenn nun auf diese Weise Sorge getragen wird, daß in der Zeit zwischen Werktagsschule und Waffendienst in der deutschen Jugend die Einsicht in das Wesen und die Aufgaben des Vaterlandes erwache und sich mehr und mehr kläre, so ist damit vielleicht erst die Hälfte des Wenigen getan, was wir unter den heutigen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen und bei der Fülle der sonstigen Staatsaufgaben zu tun vermögen. Denn Einsicht allein macht noch keine tapfern, opferwilligen Männer. Die zweite Grundforderung ist daher ein wohlverstandenes, auf sittlicher Anschauung begründetes Gemeinheitsgefühl, und diesem Gemeinheitsgefühl eine weitgehende Ausbildung in den Herzen der Jugend angedeihen zu lassen. Eine sicher wirkende Einrichtung hierfür wären entsprechend angelegte Lehrwerkstätten oder landwirtschaftliche Schulen mit Internaten, wie sie England, Frankreich und die Schweiz bereits in größerer Zahl besitzen. Im Sinne Fichtes geleitet sind diese Internate vorzügliche Pflanzstätten jener Empfindung, die wir Patriotismus nennen; denn dieser ist nichts anderes, als das lebendig gewordene Gemeinheitsgefühl.

Allein solche Internate sind zur Zeit nur in ganz beschränkter und nicht entfernt ausreichender Zahl möglich, so daß wir wahrscheinlich für alle Zeiten darauf angewiesen sind, auf anderem, wenn auch nicht so sicherem Wege jenes unentbehrliche Gemeinheitsgefühl zu erwecken. Eines der ersten Mittel dazu scheint darin zu liegen, daß Staat und Gemeinden bei der Gründung, beim Ausbau und beim Unterhalt ihrer Fortbildungsschulen in jeglicher Weise die interessierten Berufsgruppen heranziehen und mit ihrer Tätigkeit verknüpfen. Die Kluft, die Arbeitgeber und Arbeitnehmer vielfach trennt, wäre entfernt nicht in dem Maße vorhanden, wenn die Arbeitnehmer zu der Zeit, da sie lernen mußten, unter dem wohlwollenden und wohlthätigen Einfluß eines fürsorgenden Verbandes der Arbeitgeber gestanden hätten. Wenn der Lehrling sieht, wie sich Meister und Verband bemühen um das Gedeihen der Schule, wie sie Anteil nehmen an seiner geringen Person und Opfer bringen für seine Ausbildung usw., dann wäre es sehr merkwürdig, wenn nicht wenigstens in den tüchtigen Jünglingen aus solchen Verhältnissen naturnotwendig jene lebenskräftigen Keime eines Gemeinheitsgefühls heraussprießen würden.

Eine zweite Quelle, aus der wir schöpfen können, um dieses Gemeinheitsgefühl zu fördern, öffnet sich in dem freiwilligen Zusammenschluß der Lehrlinge zwecks gemeinsamer Unternehmung. Hierbei ist zu denken an Lehrlingsverbände zur Pflege der Leibesübungen, des Sportes, der Jugend-

spiele und Wanderungen, an Vesperkränzchen im Anschluß an eine Schülerbibliothek, an gemeinsame Lehrlingsarbeit zur Förderung von Unterhaltungsabenden, an die Bildung von Jugendkompagnien in freiwilligen Sanitäts- und Feuerwehren, kurz, an alle Arten gemeinsamer Unternehmungen zur Förderung der geistigen und leiblichen Kräfte, außerhalb des eigentlichen Pflichtunterrichts der Fortbildungsschule und außerhalb oder innerhalb des Rahmens von Lehrlingshorten und Lehrlingsvereinen, die heute schon für Tausende von Lehrlingen zum Schutze vor den Gefahren und Verlockungen der Großstädte gegründet werden.

Welche Erziehungskraft und welche Bedeutung für die Wehrfähigkeit im geregelten Betrieb aller Leibesübungen liegt im Turnen, im Jugend- und Wettspiel, in kleinen Turnmärschen und großen Wanderungen, bedarf nur dieses kurzen Hinweises.

Auf allen diesen Wegen wäre es möglich, neben und mit der Fortbildungsschule ein weites Netz von Erziehungskräften über das ganze deutsche Vaterland auszubreiten, das kein Gesetz sonst zur Entfaltung zu bringen vermag. Die Hauptsache bleibt dabei, daß solche Lehrlings- und Jünglingsvereine den richtigen geistigen Leiter und den rechten Ton finden, und daß sie weder mit partei- noch mit kirchenpolitischen Sonderbestrebungen verbunden werden. Der richtige Leiter ist derjenige, der die Jugend mehr liebt als sich selbst, der an dieser Stelle nicht Lehrer oder Pfarrer sein will, sondern der Freund des Knaben. Den rechten Ton findet derjenige, der sich von der Jugend selbst lehren läßt, wie sie die Leitung ihrer Zusammenkünfte wollen, der darum den Hort nicht zur Vernissole oder Werkstatt macht, nicht zum systematischen Turnverein, nicht zum Vetsaal, sondern zu dem, was diese Knaben, die den Tag über unter harter Arbeit und am Abend zu Hause oft unter dem Druck jammervoller sozialer Verhältnisse sich befinden, brauchen, zu einem Erholungsort, an welchem die einzige Sorge die ist, daß die Art der Erholung, die Art des fröhlichen Genießens auch leiblich und geistig fördernd wirken. Dabei bieten sich dem rechten Leiter noch immer ungezählte Gelegenheiten, nicht bloß Liebe, Hingabe und Brüderlichkeit zu fördern, sondern auch die Einsicht, das Verständnis für den großen Bau des Vaterlandes, in den einst ihre Jungen eintreten werden als Männer mit gleichen Rechten und Pflichten wie sie selbst.

Um 1/2 Uhr versammelten sich die Teilnehmer im prächtigen Rathhaussaale, um von da aus in geschlossenem Zuge zur Einweihung des Guts-Muths Denkmals zu ziehen. Eine große Menschenmenge, die verschiedenen Vereine mit ihren Fahnen, die Schulen etc. hatten bereits auf dem Platze aufgestellt genommen. Der Männergesangverein leitete die Feier mit einem stimmungsvollen Chore ein, worauf der Vorsitzende des allgemeinen Denkmalsausschusses, Professor Keßler von Stuttgart, Worte des Dankes an alle diejenigen richtete, die sich um das Zustandekommen des Werkes verdient gemacht haben. Im Anschluß daran entrollte der Redner ein Bild der Tätigkeit Guts Muths auf gymnastischem Gebiete und schloß mit der Mahnung, „nicht müde zu werden, sondern treu und unverzagt auszuhalten im Kampfe für die weitere Ausgestaltung unserer Jugendberziehung, für die Förderung der Pflege der Leibesübungen in Guts Muths Sinne und Geiste zum Wohl unserer Jugend und zum Heil unseres Volkes und Vaterlandes.“

Die eigentliche Weiherede hielt alsdann Realschuldirektor Dr. Lorenz, worauf Oberbürgermeister Banfi namens der Stadt Quedlinburg das Denkmal übernahm.

Dasselbe zeigt dem Beschauer auf hohem, rundem Sockel die lebensgroße Gestalt Guts Muths und seines Lieblingschülers Karl Ritter, des späteren berühmten Geographen.

Beide scheinen in ungezwungener Haltung dahinzuwandern, während der Schüler gespannt zu dem geliebten Lehrer emporblickt. Am Sockel sind in vier Reliefs die verschiedenen Arten der Leibesübungen dargestellt. Das Denkmal gereicht seinem Schöpfer zur Ehre und wird eine neue Bierde der alten Königsstadt bilden.

Der Vollständigkeit wegen sei noch angeführt, daß am 19. Mai, vormittags 11 1/2 Uhr in einer öffentlichen Sitzung des Zentralausschusses Herr Studiendirektor Professor Raydt-
Leipzig über die „Einführung eines obligatorischen Spieles nachmittags an den höhern Lehranstalten“ referierte. Da aber der Vortrag des Inspektors Schmuck noch nicht zu Ende war, mußte ich zu meinem Bedauern auf jenen verzichten.

Aus dem Gesagten geht wohl zur Genüge hervor, daß die Tagesstunden mit Arbeit aller Art reichlich ausgefüllt waren. Dafür waren die Abendstunden der Erholung und Erheiterung im angenehmen Freundeskreise gewidmet, und der Ortsausschuß hat sich mit seinen Veranstaltungen den aufrichtigen Dank aller Teilnehmer erworben. Am Abend des ersten Versammlungstages fand man sich im „Schilling'schen“ Saale zu einem soq. Begrüßungsabend zusammen, bei dem Reden, Männerchöre und Musikstücke in bunter Folge wechselten. Der eigentliche Festabend war auf den 19. Mai in den großen Saal des Kaiserhofes anberaumt. Den Glanzpunkt desselben bildete das von Schülern der Guts Muths Realschule aufgeführte Festspiel „Christoph Guts Muths.“

Aber auch die ausgezeichneten turnerischen Leistungen von Vereinsturnern- und Turnerinnen der Stadt Quedlinburg seien hier dankend erwähnt.

An die Einweihungsfeier schloß sich ein gemeinsames Festmahl an, an dem auch der Vertreter der Staatsregierung, Oberpräsidialrat Davidson, sowie Oberbürgermeister Banfi teilnahmen. Ersterer brachte in kurzen, markigen Worten den Trinkspruch auf den Kaiser aus, der nach norddeutscher Sitte stehend angehört wurde. Daß es auch an sonstigen Reden und Vorträgen während des Festmahls nicht fehlte, ist selbstverständlich. Mit einem Ausfluge in den Park wurde am Samstag die Versammlung, die in allen ihren Teilen einen schönen Verlauf nahm, geschlossen.

Karlruhe.

R. Stehlin.

Alkohol und Schule.

Vortrag, gehalten im Bezirksverein Mannheim des „Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke“ von Max Enderlin in Mannheim

Als man vor einigen Jahrzehnten begann, gegen den übermächtigen Alkoholismus in Deutschland mit systematischen Mitteln in den Kampf einzutreten, da mochte wohl manchen, angesichts der Größe der zu bewältigenden Aufgabe, ein wirklicher und durchschlagender Erfolg noch als recht zweifelhaft gegolten haben. Das Trinken schien ja auch so untrennbar verknüpft mit den Anschauungen, den Sitten und Gebräuchen des deutschen Volkes, daß man dem Glauben an die Ausichtslosigkeit der antialkoholischen Bestrebungen eine gewisse Berechtigung nicht verjagen konnte. Trotzdem aber ist man mit viel Zuversicht und Hoffnungsfreudigkeit an die riesenhafte Aufgabe herangetreten. Das Bewußtsein von der Größe der unserer Nation durch den Alkohol drohenden Gefahr hat dem vor 20 Jahren noch recht kleinen Häuflein der Einsichtsvollen Mut und Kraft verliehen, und der Erfolg hat ihrem Optimismus in der Tat auch Recht gegeben.

Wenn es zwar auch noch nicht gelungen ist, innerhalb dieser 20 Jahre der angestrengtesten Arbeit die Lebensgewohnheiten und Anschauungen des ganzen Volkes unzustimmen, so hat man doch schon recht vieles erreicht. Vor allem hat die Umwertung der uralten Volksmeinung, daß die alkoholischen Getränke nicht hoch genug zu schätzende Kräftigungs- und Nahrungsmittel seien, in den letzten Jahren sichtliche Fortschritte gemacht, und die Zahl der Einsichtsvollen mehrt sich täglich in allen Ständen. Tausende haben es bereits gelernt, sich vom Alkohol zu enthalten oder doch mäßig zu sein und Bier und Wein nur als gelegentliche Genußmittel zur Belebung der Geselligkeit zu betrachten.

Aber auch hinsichtlich der Wertschätzung des Alkohols als Band der Geselligkeit hat sich bereits eine erfreuliche Wandlung vollzogen. In der wirklich guten Gesellschaft braucht sich heutzutage niemand mehr zu scheuen, mäßig oder abstinent zu sein, wenn man zwar auch in der weniger guten Gesellschaft dem Enthaltamen noch immer mit einem halb spöttischen, halb mitleidigen Lächeln begegnet.

Ja selbst bei den Studenten haben sich die schier unausrottbaren Trinksitten bereits zu ändern begonnen. Auch hier bricht sich allmählich, wenn auch langsam, die Erkenntnis Bahn, daß man auch ohne einmal einen Rausch gehabt zu haben, ein braver Mann sein kann. Die Unmäßigkeit im Trinken ist bei der akademischen Jugend nach dem Zeugnis angelegener Universitätslehrer entschieden im Rückgang begriffen.

Wenn aber selbst der eiserne Studenten-Komment allmählich durchbrochen wird und das schier Unmögliche sich also in den Bereich des Möglichen rückt, so naht sich doch offenbar die Zeit, in der man auch in den weitesten Kreisen dem Wenig- oder Nichttrinker dieselbe individuelle Freiheit zugestehen wird, deren sich beispielsweise der Nichtraucher schon seit jeher erfreut.

Am deutlichsten geht aber der Fortschritt in der Ernüchterung der Nation aus der immer mehr um sich greifenden Verbreitung alkoholfreier Getränke hervor, deren Verbrauch sich in den letzten Jahren so gesteigert hat, daß sich für ihre Herstellung ausgedehnte Industrien entwickeln konnten.

Aber im Verhältnis zu der noch zu leistenden Arbeit ist alles bisher Erreichte doch nur gering. Die Erkenntnis von den Gefahren des Alkoholismus hat bis jetzt doch nur eine verhältnismäßig dünne Schicht des Volkes durchdrungen, und es bleibt also noch unendlich viel zu tun, bis die Wichtigkeit und Notwendigkeit der Einschränkung des Alkoholverbrauchs zur innersten und bewußten Überzeugung des ganzen Volkes geworden ist.

Das Volk im allgemeinen ist trotz der Aufklärungsarbeit der letzten 20 Jahre noch immer völlig im Unklaren darüber, was Alkohol ist und worin die Gefahren des Alkohols bestehen. Namentlich an den untersten Schichten des Volkes sind alle bisherigen Versuche der Aufklärung so ziemlich wirkungslos vorübergegangen. Ja unsere ganze, nimmere schon fast unübersehbare Aufklärungsliteratur hat es nicht zu Stande gebracht, den breiten Bierstrom, der seine verheerenden Fluten durch die deutschen Lande wälzt, auch nur einzudämmen. Er scheint vielmehr noch immer im Wachstum begriffen zu sein, und der Alkoholforschung hat also eher zu als abgenommen.

Damit hat aber auch zugenommen die Zahl der Verbrechen, für die der Alkohol von der Kriminalstatistik verantwortlich gemacht wird, insbesondere also die Morddelikte wie Körperverletzung, Sittlichkeitsverbrechen, Bedrohungen und Widerstand gegen die Staatsgewalt. Während die Zahl der Verbrechen gegen das Eigentum von 1882-1901 von 53,5 auf 40,1 auf je 10000 Fälle gesunken ist, sind in demselben Zeitraum die Verbrechen gegen die Person von 34 auf 42,3 hinaufgeschwollen.

Daß die Erkenntnis des Übels in den weitesten Schichten des Volkes noch wenig verbreitet ist, mögen auch einige Zahlen beweisen, welche den Anteil des Alkohols an den sittlichen, gesundheitlichen und wirtschaftlichen Schäden unseres Volkes mit entsetzlicher Deutlichkeit vor Augen führen:

38 % aller militärischen Vergehen bei der Marine, 55,20 % der Hausfriedensbrüche, 34 % der Brandstiftungen, 47 % aller Selbstmorde fallen dem Alkohol zur Last. Dementselben sind ferner zuzurechnen 84 % aller Sittlichkeitsvergehen, 54 % der Ehescheidungen, 52,7 % der Aufnahmen in Findel- und Waisenhäuser und 77 % der Eintritte in Arbeiterkolonien und 87 % der Überweisungen in Korrektilanstalten. Auf den Trunk zurückgeführt werden ferner 30-70 % der Fälle von Epilepsie, 30-50 % der Geisteskrankheiten, 50 % der Eisenbahnunfälle und 70 % der Schiffsunfälle. Rechnet man dazu die 1800 jährlich durch den Trunk verursachten Unfälle mit tödlichem Ausgang, die jährlich 13000 Fälle von Delirium, die jährlich durch den Alkohol verlorenen 846135 Arbeitstage, welche einen Zeitraum von 2318 Jahren gleichkommen, die 47760 Familien, die durch den Trunk der Armenverwaltung jährlich neu zur Last fallen, so haben wir eine ansehnliche Liste von Zahlen, die jedem Einsichtsvollen in den Ohren gellen. Wächte nicht unermüdblich dieses in diesen Zahlen zum Ausdruck kommenden Elendes nicht unermüdblich rufen: kommt und helfst gegen diesen Feind ankämpfen, der am Marke und an der Kraft des deutschen Volkes zehrt?

Aber, was kann man tun? Wie ist es möglich, auf das Volk in seiner breiten Masse einzuwirken? Die Aufklärungsarbeit hat ja bisher getan, was sie tun konnte; aber sie vermag den größten Teil des Volkes nicht zu erreichen. Auch Vorträge wirken wenig; denn sie werden nicht besucht, oder wohl auch nicht verstanden, wie das Beispiel jenes oft zitierten Baners beweist, der nach einem Vortrag über den Alkoholmißbrauch den Gewinn, den er davon hatte, in die Worte zusammenfaßte: „Den verfluchten Alkohol brauchen wir nicht, wir haben ja Bier und Wein“. Ja selbst, wenn man die vielen lehrreichen Schriften und dazu noch die zwei Duzend periodisch erscheinenden Blätter, die in deutscher Sprache für die Ernüchterung der Nation wirken, vor alle

Türen legen würde, — ich glaube, sie würden größtenteils nicht einmal gelesen werden.

Hier kann offenbar nur die Gesetzgebung, dann aber, was die Aufklärung betrifft, in der wirksamsten Weise die Schule helfen.

Die Schule steht mit dem Volke in unmittelbarer und ständiger Berührung. Sie ist die einzige Institution, deren Einwirkung sich der Einzelne nicht entziehen kann, weil ja das ganze Volk durch die Schule hindurchzugehen gezwungen ist.

Wird die Schule den Kampf gegen den Alkoholismus nun aber auch übernehmen wollen? Wird man uns nicht entgegenhalten: „So! also auch damit soll die Schule wieder neu belastet werden?“

Es macht sich ja in Lehrerkreisen schon seit lange eine ernste, und wie ich glaube, wohl auch gesunde Reaktion gegen alle Bestrebungen geltend, die darauf hinauslaufen, den Lehrplan der Schule mit Dingen auszufüllen, die mit der eigentlichen unterrichtlichen und erzieherischen Aufgabe der Schule, die Grundlagen der Verstandes-, Gemüts- und Charakterbildung zu legen, nur in weitläufigen und losem Zusammenhang stehen, und welche die, dieser Aufgabe ohnehin zu gering bemessene Zeit in übermäßigem Maße in Anspruch nehmen.

Doch handelt es sich hier, meines Erachtens, nicht um eine Sache, die sich mit den Aufgaben der Schule nicht vereinbaren ließe; denn es werden, indem wir die Schule auffordern, zu ihrem Teile an der Beseitigung einer der größten sozialen Gefahren mitzuwirken, ihre eigenen und vitalsten Interessen mit berührt. Denn der Alkoholgenuß mit seinen verderblichen Wirkungen beschränkt sich leider nicht bloß auf die Erwachsenen, sondern es nehmen auch die Kinder daran teil. Aber es ist bekannt, daß die Leistungsfähigkeit in der Schule durch ihn beeinträchtigt wird.

In Bonn haben einige Lehrer vor etwa 3 Jahren festgestellt, daß diejenigen Kinder, welche regelmäßig geistige Getränke erhielten, im allgemeinen in der Schule unaufmerksamer waren und schlechtere Fortschritte machten. Diejenigen Schüler, die schon morgens früh, vor Beginn des Unterrichts geistige Getränke zu erhalten pflegten, erwiesen sich geradezu als hindernder Ballast. Und das waren nicht einmal wenige der Kinder. Nach den Erhebungen der genannten Lehrer bekamen unter 247 Knaben und Mädchen im Alter von 7 und 8 Jahren 110 Kinder, also beinahe die Hälfte täglich ein oder mehrermale Bier und Wein zu trinken; 20 Schüler erhielten täglich von ihren Eltern Brautwein mit Kognak — zur Stärkung! Wein und Bier hatten überhaupt schon alle getrunken, und nur 67 hatten noch nie Schnaps genossen. Auch in Wien führten ähnliche Erhebungen an einer Mädchenschule zu denselben Ergebnissen. Diejenigen Mädchen hatten die besten Noten, welche alkoholische Getränke gar nicht oder nur ausnahmsweise genossen, während diejenigen, welche regelmäßig ein oder mehrere Male am Tage alkoholische Getränke bekamen, durchweg zu den schlechteren Schülern zählten.

Nun finden wir diese beklagenswerten Zustände aber nicht bloß in Bonn und Wien, sondern wohl überall, und auch hier in Mannheim würden derartige Erhebungen sicherlich dieselben Resultate ergeben. Mindestens sprechen meine eigenen Erfahrungen, die ich seit einigen Jahren in verschiedenen Klassen der hiesigen Schule zu machen Gelegenheit hatte, sehr dafür, daß der Alkohol auch in Mannheim im Leben des Kindes eine große Rolle spielt. In einer Wiederholungsklasse z. B., die ich im vorigen Jahre unterrichtete, und die sich zusammensetzte aus 7-8 jährigen Kindern der Arbeiterbevölkerung der Neckarvorstadt, befanden sich unter 33 Schülern, Knaben und Mädchen nur 4, welchen der Alkoholgenuß in Form von Bier und Wein nicht eine vertraute Sache war. Wie war es aber mit den Leistungen dieser Kinder? Nun, sie befanden sich sämtlich in einer sogenannten Wiederholungs- oder Förderklasse, weil sie alle im vorausgegangenen Schuljahre das Klassenziel nicht erreicht hatten und als Repetenten auf der Strecke geblieben waren. Allerdings, und das darf hierbei nicht unerwähnt bleiben, wirkten bei der geringen Leistungsfähigkeit der großen Mehrzahl noch andere Ursachen, überstandene Krankheiten, organische Mißbildungen, körperliche Minderwertigkeit u. a. mit, die jedoch zum Teil wiederum auf den Alkoholismus ihrer Eltern zurückgeführt werden müssen.

Dieselben Wahrnehmungen mache ich nun auch dieses Jahr in einer Hilfsklasse für geistig zurückgebliebene Kinder, deren sämtliche Schüler (16) wahrscheinlich täglich Alkohol in irgend einer Form, meistens als Bier zu sich nehmen. Ich sage wahrscheinlich; denn genau festzustellen vermochte ich die Sache bis jetzt noch nicht, weil man sich auf die Aussagen dieser Kinder nicht verlassen kann und einige zur Auskunfterteilung bis jetzt nicht im Stande sind, weil sie entweder den Sinn der Frage nicht verstehen oder aber auch noch nicht sprechen können.

Inwieweit mag aber der Alkohol an der geistigen Zurückgebliebenheit dieser Kinder, dieser Armsten unter den Armen, selbst beteiligt sein? Eine Untersuchung der Zusammen von 10 schweizerischen Anstalten für schwachsinrige Kinder hat ergeben, daß unter 232 Kindern sich 96, also 41% befanden, bei denen sich als einzig nachweisbare Ursache des Schwachsinns die Trunksucht der Eltern, entweder des Vaters

oder der Mutter, oder beider feststellen lies. Auch an andern Orten hat man gefunden, daß unter den mancherlei Ursachen des Schwachsinn's der Kinder die Trunksucht ihrer Eltern eine unverhältnismäßig hohe Rolle spielt, und daß ungefähr die Hälfte der Föglinge in den Anstalten für schwachsinnige Kinder, für Epileptische, Taubstumme u. a. aus Trinkerfamilien stammt.

In Mannheim hat man genauere Zahlen bisher noch nicht festgestellt. Es wird das eine Aufgabe des künftigen Schularztes sein, aber soviel läßt sich jetzt schon sagen, daß unter den 1200 Schülern unserer Förderklassen und namentlich unter denjenigen der Hilfsklassen sehr viele Kinder sich befinden, deren körperliche und geistige Rückständigkeit und Minderwertigkeit auf den Alkoholismus ihrer Eltern zurückzuführen ist. Es wäre aber tief traurig, wenn die Ausnahmestellung, in der sich Mannheim hinsichtlich der Konzeptionierung des Wirtsgewerbes befindet, sich auch auf dem Gebiete der Schule unangenehm bemerkbar machte.

Mit meinen Erfahrungen decken sich, um wieder auf die Schädigungen der Kinder durch den Genuß geistiger Getränke zurückzukommen, auch diejenige von vielen meiner Kollegen hier und anderwärts, die sich um die Sache bereits gekümmert haben. Alle stimmen darin überein, daß durch den regelmäßigen Alkoholgenuß die Leistungsfähigkeit der Schüler wesentlich herabgemindert und die Arbeit des Lehrers eine schwierigere wird.

Aber auch selbst schon bei einem gelegentlichen Genuß geistiger Getränke vonseiten der Kinder pflegt sich eine Verschlechterung der Leistungen in der Schule bemerkbar zu machen. Das zeigt sich namentlich am Montag, der nach der übereinstimmend gemachten Wahrnehmung der schlechteste Schultag ist, weil zahlreiche Kinder des Sonntags oft bis tief in die Nacht hinein mit ihren unverständigen Eltern in Wirtstafeln und Biergärten zugebracht haben.

Nun kann aber die Schule gewiß nicht gleichgültig zusehen, wenn ein äußerer Faktor ihr die Arbeit so sehr erschwert und den Unterrichtserfolg gleichsam illusorisch macht. Der Lehrer muß also schon von sich aus mit Rücksicht auf die erhöhten Anforderungen, die die verminderte Leistungsfähigkeit der Schüler an seine eigenen Kräfte stellt, an der Bekämpfung und Beseitigung des Hemmnisses das lebhafteste Interesse haben, und er wird seine Mitwirkung gewiß umsoweniger versagen wollen, je mehr ihm die Erziehung im Ganzen am Herzen liegt, und je mehr ihm zum Bewußtsein gekommen ist, daß nicht nur die Resultate des Unterrichts, sondern auch diejenigen der Erziehung schwer gefährdet werden. Die Kinder, die Alkohol genießen, sind nicht nur unaufmerksam und zerstreut, in ihrer Aufnahme und Denkfähigkeit geschwächt und abgestumpft, lernunlustig, sondern sie sind auch zugleich eigensinnig, launisch, unfolgsam. Ihr Charakter zeigt außerdem gewisse Eigentümlichkeiten wie Jähzorn, Hinterlist, Rauflust und ein Hervorstechen der egoistischen Triebe, an denen alle Mittel der Schulerziehung einfach zusehen werden.

Es erklärt sich das daraus, daß unter allen Organen, die durch den Alkohol krankhaft beeinflusst werden, das Nervensystem und speziell das Gehirn die allerersten und schwersten Schädigungen erfährt. Und zwar tritt zunächst „eine Lähmung namentlich der feinsten Organe des Gehirns ein, die eigentlich erst in der Entwicklung begriffen sind. Dadurch verliert das Kind immer mehr die Fähigkeit der Selbstbeherrschung und der Unterdrückung des niedern Triebens, welches nun alle guten Eigenschaften, wie Gewissenhaftigkeit, Überlegung und Ausdauer überwuchert und nach und nach alle seine Gefühle abtumpft.“ (Dr. Fried. Einfluß des Alkohols auf das Kind. S. 6.)

Wenn aber diese Organe gelähmt sind, so nützen auch alle Erziehungsversuche nichts; vielmehr gelangen Flüchtigkeit, Leichtsin, Jähzorn, grobe Sinnlichkeit und alle schlechten Eigenschaften nach und nach zu immer unbeschränkterer Herrschaft.

Wir sehen also, wie sich durch den Genuß geistiger Getränke im Kindesalter der Erziehungsarbeit in der Schule ein ganz gewaltiges Hindernis entgegenstellt.

Daraus ergibt sich aber die absolute Notwendigkeit, daß sich die Schule schon in ihrem eigenen Interesse, ganz abgesehen von dem unschätzbaren Dienst, den sie damit dem Gemeinwohl leistet, mit voller Sympathie den Bestrebungen anzuschließen hat, welche auf Beseitigung oder Einschränkung des Alkoholkonsums gerichtet sind. Fortf. folgt.

Jubiläumsfeier der Weersburger 1879—1904.

Am Pfingstabend fanden sich im obern Saale der „Pfingststädter Bierhalle“ in Freiburg die an Ostern 1879 aus dem Seminar Weersburg entlassenen Kollegen zusammen, um ihr 25jähriges Amtsjubiläum gemeinsam zu begehen. Kollege Schneider in Wiler-Fischerbach begrüßte in herzlichen Worten die Erschienenen, ihnen zugleich dankend, daß sie sich, seiner Einladung folgend, so zahlreich zur Jubelfeier eingefunden.

36 Kandidaten verließen am 19. April 1879 das Seminar, von denen bereits 8 verstorben sind, während einer aus dem Schuldienste austrat. Leider war ein Kollege durch schwere Krankheit am Erscheinen

verhindert, während ein anderer der Feier absichtlich (leider!) fernblieb, so daß noch 25 Jubilare anwesend waren.

Einige vergnügte Stunden, in denen man gegenseitig seine Erlebnisse austauschte, verrannen nur zu schnell.

Am folgenden Morgen halb 9 Uhr fand in der Pfarrkirche zu St. Martin ein Gedächtnisgottesdienst für unsere verstorbenen Lehrer und Kurzgenossen statt.

Ein Spaziergang auf den herrlichen Schloßberg mit seiner imposanten Aussicht erzeugte den zum Frühschoppen nötigen Durst, der darauf im Garten der „Alten Burse“ die Festteilnehmer vereinigte, zu der sich auch ein ehemaliger Mitschüler und lieber Freund, Herr Restaurateur Bertsch von Zell i. W. einfand. Auch Kurzgenosse und Junggeselle Sch., der sich auf seiner Reise vom Bodensee nach der schönen Dreisamstadt nach St. verirrt hatte, fand uns endlich hier nach langer Irrfahrt.

Das Festmahl im „Wilden Mann“, zu dem sich auch einige Damen eingefunden hatten, verlief aufs beste. Während desselben wurden an die noch lebenden ehemaligen Seminarlehrer, die Herren Oberlehrer Hüb., Professor Merk, Kreis Schulrat Zimmermann und Gewerbeschuldirektor Maier in dankbarer Erinnerung Begrüßungstelegramme abgeleitet, auf welche alsbald herzliche Antworten einliefen. Herr Deusch in Lahr ließ in gewandter, meisterhafter Rede liebe Erinnerungen an unserm Geiste vorüberziehen. Zunächst gedachte er unserer einstigen Lehrer in pietät- und humorvoller Weise und dankbaren Worten, sowie unserer Kollegen, die der unerbittliche Tod leider allzufrüh dahingerafft. Sodann führte er aus, wie wir begeistert für unsern Beruf, voll froher Hoffnung, vor 25 Jahren hinausgezogen in alle Gauen unseres Heimatlandes, unserm Berufe obzuliegen, wie trügerisch sich bei vielen diese Hoffnungen erwiesen und welche ungeahnte Hindernisse sich manchen entgegenstellten.

Treue Pflichterfüllung aber brachte uns stets die Berufsfreudigkeit zurück, die nur zu oft durch materielle Sorgen bedroht wurde. Wie bisher wollen wir uns auch in Zukunft dessen rühmen, daß sich der Lehrerstand die ideale Auffassung seines Berufes nicht nehmen läßt und uns in treuer Arbeit der uns anvertrauten Jugend widmen. Es gelte darum immerdar das Gelöbniß, das mit dem Wahlsprüche schließt, den wir uns vor 25 Jahren beim Austritt aus dem Seminar erwählten:

„Getreu dem Berufe
Bis das Auge uns bricht.“

Aber auch das Gelöbniß treuer Freundschaft, die wir im Seminar geschlossen, wollen wir erneuern. Treu und fest wollen wir zusammenhalten; treu und fest zum Wohle des ganzen Standes; denn nur Einigkeit führt zum erstrebten Ziele.

Herr Kammerer in Gengenbach gedachte in launigem Trinksprache der Damen und ermahnte die unter uns weilenden hartgesotteten Junggesellen zur baldigen Umkehr.

Kollege Vogelster in Durlach gab aus seinem „Archiv“ manch von köstlichem Humor durchwehtes Erlebnis zum besten.

In froher Stimmung wurde nun programmgemäß ein Spaziergang nach dem idyllisch gelegenen Gänterstal unternommen, wo wir uns am vorzüglichen „Müschener“ erquickten und durch einen Photographen verewigen ließen.

Den Abend verbrachten wir nochmals in der Pfingststädter Bierhalle, wo sich bald die heiterste Stimmung entwickelte. Zwei hervorragende Dichter- und Sangeskünstler, die Herren Ritter in Weersburg und Ganter in Freiburg erfreuten uns mit herrlichen Liedern. Auch des Kollegen Gersbach in Seckenheim sei hier gedacht der uns eine — leider noch ungedruckte — Komposition vortrug, die allgemeine Heiterkeit hervorrief.

Da die Trennungsstunde immer näher rückte, richtete Kollege Schneider noch innige Abschiedsworte an die Jubilare, allen dankend, die zum Gelingen der Jubelfeier beigetragen; insbesondere gedachte er auch der Freiburger Herren Kollegen, besonders unseres einstigen Seminarunterlehrers Herrn Schwörer, die uns durch ihre Teilnahme an unserer Feier sehr erfreuten. Mit dem Wunsche, es möge allen, die sich zur 25jährigen Jubiläumsfeier eingefunden, vergönnt sein, auch das 40jährige Jubelfest gemeinsam zu begehen, schloß Redner seine Ausführungen.

Zum Schluß ergriff noch Herr Roth in Karlsruhe das Wort, um Herrn Schneider, der sich um das Zustandekommen der Feier und durch die umsichtige Leitung derselben besonders verdient gemacht hat, den Dank der Jubilare auszusprechen; ihm galt das Hoch, in das seine Rede ausklang. Sch.—r.

Verschiedenes.

Karlsruhe. Der Bericht der Schulkommission liegt der heutigen Nummer der Schulzeitung als Beilage an. Die Verhandlungen im Plenum werden voraussichtlich zu Anfang der nächsten Woche beginnen. Unsere Aussichten sind keine rosigten; doch dürfte nach neuerdings eingezogenen Informationen die Sache sich für uns doch noch günstiger gestalten, als man in den letzten Tagen zu erwarten geneigt war.

Karlsruhe, 4. Juni. Die Abg. Fröhlich u. Gen. haben folgenden Antrag betr. die Gehaltsverhältnisse der Hauptlehrer und Hauptlehrerinnen an Volksschulen eingebracht:

Die Großh. Regierung zu ersuchen, eine Vorlage auszuarbeiten und noch in dieser Session rechtzeitig den Ständen unterbreiten zu lassen, in welcher nachstehende Gesichtspunkte zur Geltung kommen:

1. den § 39 des Gesetzes über den Elementar-Unterricht folgendermaßen abzuändern: Hauptlehrer an Volksschulen erhalten: a) einen jährlichen Gehalt nach Maßgabe der ihnen im Gehaltstarif der Beamten eingeräumten Stelle; b) freie Wohnung nach § 42 des Gesetzes. Hauptlehrerinnen an Volksschulen erhalten denselben Gehalt wie Hauptlehrer, jedoch nur bis zum jährlichen Höchstbetrag von 2100 M.

2. Die Hauptlehrer an Volksschulen werden in G 5 (1500 - 2800 M) des Beamtengehaltstarifs eingereiht. Die dadurch entstehenden Lasten trägt die Staatskasse.

3. Diese Gesetzesbestimmungen treten mit dem 1. Januar 1905 in folgender Weise in Kraft: a) Jedem Hauptlehrer und jeder Hauptlehrerin wird der Unterschied zwischen dem Einkommen vom 1. Januar 1905 nach dem bisherigen Tarif und dem Tariffoll nach G 5 vom 1. Januar 1908 in vier gleichen Jahresraten gewährt, und zwar je eine Rate auf 1. Januar der Jahre 1905, 1906, 1907, 1908. Die weiteren regelmäßigen Zulagen erfolgen vom 1. Januar 1908 ab, wie wenn die gesamte etatmäßige Dienstzeit unter Wirkung der Scala nach G 5 zugebracht worden wäre. Auf die in den Jahren 1905, 1906, 1907 zur ersten etatmäßigen Anstellung gelangenden Lehrer und Lehrerinnen findet diese Bestimmung sinngemäße Anwendung. b) Alle Hauptlehrer (Hauptlehrerinnen), welche am 1. Januar 1905 das 65. Lebensjahr vollendet haben, rücken sofort in das Tariffoll nach G 5 ein. Diejenigen Hauptlehrer (Hauptlehrerinnen), welche am 1. Januar 1905 das 65. Lebensjahr vollenden, erhalten mit Erreichung dieser Altersgrenze gleichfalls das Tariffoll, und zwar analog § 9 der Gehaltsordnung, sofern die für den Anfall des Tariffolls maßgebende Tatsache in den beiden ersten Monaten des Kalendervierteljahres stattgefunden hat, von dem ersten Tag eben dieses Vierteljahres, sofern dagegen die maßgebende Tatsache in den letzten Monat des Vierteljahres fällt, von dem ersten Tag des nachfolgenden Kalendervierteljahres.

4. Wird vor 1. Januar 1908 der Beamtengehaltstarif einer allgemeinen Revision unterzogen, so rücken die Hauptlehrer (Hauptlehrerinnen) mit Inkrafttreten des neuen Tarifs in den Gehalt ein, den ein Beamter der nämlichen Gehaltsklasse und mit derselben etatmäßigen Dienstzeit alsdann bezieht.

Der Antrag ist unterzeichnet von den Abg. Fröhlich, Vortisch (frei.); Dr. Heimburger, Musjer, Jhrig, Vorderer, Hoffmann, Benedey (Dem.); Wampel (Antif.); Horst, Eichhorn, Kramer, Süßkind, Lehmann, Luz (Soz.).

Karlsruhe. Unter der Überschrift: „Die Nebenbeschäftigung der Lehrer betr.“, bringt Nr. 65 der „Zeitschrift des Amts-Revidenten-Bereichs für das Großherzogtum Baden“ folgende Mitteilung: Auf eine Anfrage des Bezirksamts B. bei Gr. Oberschulrat, ob die in dem General-Erlaß am 29. Dezember 1893 Nr. 25600 angeordnete jährliche Berichterstattung über die Nebeneinkommen der Lehrer für Stellung von Gemeinde-Sparkassen- und Stiftungsrechnungen usw. auch jetzt noch zu erfolgen habe oder fernerhin unterbleiben kann, hat der Großh. Oberschulrat mit Erlaß vom 13. Januar 1903 Nr. 1463 erwidert: „Wir legen Wert darauf, uns von Jahr zu Jahr über die Nebenbeschäftigungen der Lehrer zu informieren, und setzen deshalb auch in künftigen Jahren einem Bericht hierüber entgegen.“

In einem im selben Betreff an die Ämter und Amtsgerichte ergangenen Erlaß (vom 18. April 1904 Nr. 11094) hat sich der Großh. Oberschulrat wie folgt ausgesprochen: „Wir haben in unserm Rund-erlaß vom 29. Dez. 1893 Nr. 25600 die Gr. Bezirksämter ersucht, uns jeweils die Namen derjenigen Lehrer mitzuteilen, die Gemeinde- und Stiftungsrechnungen stellen. Die Tatsache, daß in den letzten Jahren solche Anzeigen nur von einzelnen Bezirksämtern regelmäßig einkamen, berechtigt wohl zu der Annahme, daß unser Ersuchen von den Gr. Bezirksämtern nicht gleichmäßig beachtet wird. Dies veranlaßt uns, die Gr. Bezirksämter neuerdings darauf hinzuweisen.“

Soweit die Mitteilung der Zeitschrift des Amts-Revidenten-Bereichs. Es ist selbstverständlich, daß es im Interesse der Schule und des Lehrerstandes liegt, daß Nebenbeschäftigungen jeder Art, soweit sie nicht in direktem Zusammenhang mit der Schule stehen, von Lehrern nicht besorgt werden sollten, und wir begreifen es, daß die Großh. Oberschulbehörde wissen muß, wer solche Nebenbeschäftigungen ausübt, und in welchem Umfange sie ausgeübt werden. Solange jedoch unsere Gehaltsverhältnisse so beschaffen sind, daß wir mit unserm Schuleinkommen allein nicht ausreichen, ist es ebenso selbstverständlich, daß unsere vorgelegte Behörde irgendwelche Nebenbeschäftigungen des Lehrers, welche kein vorzügliches Einkommen etwas bessern, kein Hindernis in den Weg legt, vorausgesetzt, daß die uns obliegenden Dienstpflichten nicht verletzt werden.

Daß ein Hindernis nicht in den Weg gelegt werden soll, ist in dem neuesten oben zitierten Erlaß des Großh. Oberschulrats vom 18. April d. J. nicht direkt ausgesprochen; aber wir werden nicht fehlgehen, wenn wir annehmen, daß der Großh. Oberschulrat auch fernerhin den Lehrern erlaubt, sich mit der Stellung von Rechnungen zu befassen. Wir sind der Ansicht, daß jeder Lehrer befähigt sein sollte, mindestens eine kleine Gemeinberechnung zu stellen und daß ihm zur Stellung einer solchen Gelegenheit geboten werden sollte. Nur hierdurch bekommt er genauen Einblick in das Wirtschaftsleben einer Gemeinde und lernt vieles in demselben anders beurteilen als das gewöhnlich der Fall ist. Man verlangt von uns, und wir selbst stellen die Forderung an unsern Stand, der Volksschullehrer soll Volkslehrer sein; eine eingehende Beschäftigung mit dem Rechnungs- und damit mit dem wirtschaftlichen Leben einer Gemeinde bringt uns der Erfüllung dieser Forderung näher. Die Erfahrung lehrt, daß Volksschullehrer, welche sich eingehend mit dem Stellen einer Gemeinberechnung befaßt haben, wirkliche Berater der betreffenden Gemeinden geworden sind, und viele Verwaltungsbeamte, Bezirksbeamte und Revisoren haben es seither mit Freuden begrüßt, wenn sie sich auf den einen oder den andern Lehrer ihres Bezirks in dieser Beziehung verlassen konnten.

Wir möchten daher nicht unterlassen, an dieser Stelle einen früher wiederholt ausgesprochenen Wunsch von neuem zum Ausdruck zu bringen, nämlich denjenigen, daß unsere vorgelegte Behörde, solange unsere Gehaltsverhältnisse nicht besser geregelt sind, uns Nebenbeschäftigungen oben erwähnter Art auch fernerhin in einem Umfange gestatten möchte, als es uns die obliegenden Dienstpflichten selbst erlauben. Die Berufsfreude des Lehrers kann auf solche Weise nur gewinnen.

Karlsruhe. Eine sehr segensreiche Einrichtung des hiesigen städtischen Schulwesens ist die der Ferienkolonien. Daß die Fortdauer derselben gesichert ist, beweist der soeben ausgegebene 24. Jahresbericht. Nach demselben wurden im verflossenen Sommer von hier aus 8 Kolonien mit zusammen 153 Kindern zu einem 24tägigen Kur-aufenthalte in das herrliche Murgtal geschickt. Den unablässigen Bemühungen des Komitees, dem Männer und Frauen aus verschiedenen Ständen und Berufsgruppen angehören, sowie dem Wohlwollen des hiesigen Publikums wird man auch in diesem Jahre die Entsendung mehrerer Kolonien zu verdanken haben. Das Leben der karlsruher Ferienkolonisten im Murgtal wird demnächst Herr Kollege D. Friz in einem Büchlein „Bilder aus den Ferienkolonien“ aus eigener Erfahrung schildern. B. Sch.

Heidelberg. Das Verordnungsblatt Nr. 8 ist erschienen. Es enthält Bekanntmachungen des Großh. Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts: Die Vergebung von Reisestipendien aus der Merk'schen Stiftung in Konstanz betr. — Die Prüfung für das höhere Lehramt an Mittelschulen für 1904 betr. — Ferner Verordnungen und Bekanntmachungen des Großh. Oberschulrats: Die Abgangsprüfung an Lehrerseminar Meersburg betr. — Die Dienstprüfung am Lehrerseminar II. in Karlsruhe für 1904 betr. (12 für erweiterte, 25 für einfache Schulen.) — Die Dienstprüfung am Lehrerseminar Meersburg für 1904 betr. (11 für erweiterte, 30 für einfache Schulen.) — Die Lehrerinnenprüfung in Karlsruhe betr. — Die Prüfung der Lehrerinnen für weibl. Handarbeiten findet in der zweiten Hälfte des Monats Juli statt. — Die Aspirantenprüfung findet im November d. J. statt. — Die Prüfung der Aspiranten behufs Aufnahme in das Lehrerseminar Karlsruhe I. beginnt am Dienstag, den 6. September d. J., in das Lehrerseminar Ettlingen Donnerstag, den 15. Sept., in das Vorseminar Tauberbischofsheim Freitag, den 2. September, die der Aspirantinnen in das Lehrerinnenseminar Prinzessin-Wilhelm-Stift am 25. u. 26. Juli d. J. — Die Dienstprüfung am Lehrerseminar I. in Karlsruhe findet für Lehrer und Lehrerinnen am 12. September und den folgenden Tagen statt, die Dienstprüfung am Seminar in Ettlingen am Montag, den 19. September und den folgenden Tagen. — Vom 30. Juli bis 19. August wird in Karlsruhe ein Turnkurs für Mädchenturnen abgehalten. — Vom 6.—18. Juni wird an der Ackerbauschule Hochburg ein Bienenzuchtkurs abgehalten. — Verschiedene Lehrmittel und Druckschriften werden empfohlen. Oberlehrer werden: Müll-Ebingen, Leiber-Gaggenau, Bahle-Gengenbach, Hansbach-Waldkirch, Karg-Ziegelhausen, Heintzelmann-Handschuhsheim wird Hauptlehrer, Marie Mayer-Radolfzell Hauptlehrerin. In den Ruhestand treten: Böhrer-Dettingen, Kern-Harthheim, Frz. Breunig-Heidelberg. Auf Ansuchen wird entlassen Mathilde Kirch-Mannheim. — Verschiedene Stellen sind zur Bewerbung ausgeschrieben. Gestorben sind: Bender, Gymnasialdirektor-Freiburg, Wielmann-Karlsruhe, Krug-Rastatt, Bögge-Münchhof, Stenzel-Freiburg, Herre-Steinbach, Roe-Gödingen, Kaiser-Emmendingen, Ottinger-Plautstadt, Frank-Bräunlingen, Hofrat Keller-Durlach.

Aus Baden. Der diesjährigen Generalversammlung des ev. Kirchengesangsvereins für Baden soll folgender durch den Kirchenchor in Oberkirch angeregter Antrag an den Großh. Oberschulrat zur Beschlussfassung unterbreitet werden:

Da in unsern Kirchenchören sich fast durchweg bei den Mitgliedern großer Mangel an Notenkenntnis und an Fähigkeit zu wirklichem Singen bemerkt wird, dieser Mangel aber wohl auf ein Ungenügen

des Gesangunterrichts in den Volksschulen zurückweist, bittet die Generalversammlung des ev. Kirchengesangsvereins für Baden hohen Oberschulrat dahin wirken zu wollen, 1. daß diesem Unterricht mehr Zeit als bisher gewidmet werde, wozu vielleicht die jetzt gerade in Aussicht genommene Vermehrung der Unterrichtszeit um 4 Stunden Gelegenheit geben könnte, 2. in ihm Tonbildung, Stimmpflege und Notenkenntnis mehr als es bisher geschieht im Sinne des § 63 des Lehrplans vom 24. April 1869 berücksichtigt und 3. im Lehrerseminar die Methode dieses Faches gründlicher gepflegt werde.

(Eine Verbesserung des Gesangunterrichts in der Volksschule, wodurch auch der kirchliche Gesang gehoben würde, halten wir nicht nur für möglich, sondern auch für notwendig. Dagegen können wir einer Vermehrung der Stundenzahl für Kirchengesang nicht das Wort reden. Die Utg.)

Aus dem Oberland schreibt uns ein Freund des Internats: Die Konstanzer Zeitung Nr. 152 schreibt von der Versammlung der akademischen Lehrer Badens in Freiburg: Gymnasiumsdirektor Mathy stellt folgenden Antrag: Staatliche Internate zu schaffen an Orten, wo viele auswärtige Schüler sind, Internate, an deren Spitze ein verheirateter Professor zu stellen sei und an denen von jüngeren Kräften Nachhilfe gegeben werden sollte. Solche Internate hätten sich in der Schweiz, Schulhäuser genannt, gut bewährt. Lange anhaltender Beifall bewies dem Redner, daß die Versammlung mit ihm übereinstimmte. So der Antrag.

Wenn die Internatsgegner bei den Lehrern diese Worte lesen, so wird ein Gruseln ihre Haut überziehen, denn das bloße Wort Internat wirkt ja bei ihnen wie das bekannete Tuch bei dem gewissen Tier. Es gibt Schulzeitungen, in denen in jeder Nummer in irgend einer Art über das Internat losgezogen wird. Die Artillerie sind meistens Leute, die gar keine Söhne haben, oder aber in großen Städten oder in der Nähe derselben sitzen, allwo sie ihre Söhne nie aus dem Haus zu geben brauchen. In der Internatsangelegenheit sollten aber auch Väter gehört werden, die Söhne haben, welche während ihres Studiums außerhalb des Vaterhauses sein müssen. Da wird man die Erfahrung machen, daß von 10 Interessenten wenigstens 9 für Internatserziehung sind. Bei dieser wissen die Eltern zu jeder Stunde, wo ihr Kind ist, bei wem es ist, daß es Beaufsichtigung hat und streng zum Studium angehalten wird.

An Ostern d. J. hatten etwa 12 Lehrer ihre Söhne zur Aufnahmeprüfung nach Meersburg verbracht. Da der Prüfung nicht beigewohnt werden durfte, so versammelten sich gleich am ersten Tage 6 der Herren zu einem Spaziergange. Sie sprachen über alles, was heutzutage das Lehrerherz bewegt, namentlich auch über Internat und Externat. Der letzte Punkt war deshalb das Hauptthema, weil das Gerücht ging, ein Teil der Aufgenommenen käme sogleich nach Freiburg, allwo sofort ein Kurs eröffnet werde, der extern zu wohnen habe. Die sechs Spaziergänger wurden einig, im Falle der Aufnahme ihrer Söhne, beim Oberschulrat ein Bittgesuch einzureichen, die Aspiranten in Meersburg zu belassen und nicht nach Freiburg zu überweisen. Das Gerücht erwies sich als nicht richtig, die Eingabe war unnötig. — Der ganze Vorgang ist immerhin ein Beweis, wie von Leuten, die wirklich interessiert sind, gedacht wird. Und daß sie nicht allein stehen, sondern andere, auf dem Gebiet besonders erfahrene Männer auf ihrer Seite haben, beweist obiger Vorgang.

Friedrich Vögtle †.

Am 12. April ist Hauptlehrer Friedrich Vögtle sanft im Herrn verschieden. Nach langwieriger Krankheit auf dem Wege der Besserung sich befindend, hat ihm ein Rückfall in seinem Leiden ein schnelles Ende bereitet. Nach dem Wunsche seiner Gemahlin wurde er in Rast, A. Messkirch, beerdigt. Zahlreich war die Beteiligung an dem Leichenbegängnisse. Eine solche Anzahl von Lehrern hat man in dem kleinen Orte Rast wohl noch nie gesehen. Fast sämtliche Lehrer im Amtsbezirk Stockach und viele von den Nachbarbezirken begleiteten ihren unvergesslichen Kollegen zur letzten Ruhestätte. Herr Pfarrer Schwab von Eigeltingen, in dessen Pfarrei die Filiale Homberg gehört, widmete dem Verstorbenen einen zu Herzen gehenden Nachruf. Herr Bezirksrat Stehle in Münchhof schilderte den Verstorbenen als einen biederen, charakterfesten Menschen, der jederzeit mit Rat und Tat zur Hilfe bereit war, und legte im Namen der Gemeinde Münchhof einen Kranz am Grabe nieder. Auch die Schulkinder schmückten das Grab mit Kranz und Blumen. Herr Hauptlehrer Fuchs in Stockach gedachte mit bewegten Worten des allzufrühe heimgegangenen Kollegen und legte einen Kranz auf das Grab. Die betagten Eltern, die Geschwister, die Frau und 2 Kinder trauerten am Grabe des Dahingegangenen.

Friedrich Vögtle wurde am 7. März 1862 zu Kreenheinstetten, A. Messkirch, geboren. In Rast verheiratete er sich mit einer Bürgerstochter daselbst. 1892 wurde er Hauptlehrer in Münchhof, wo er 12 Jahre mit grösster Gewissenhaftigkeit wirkte und sich die Liebe seiner Schulkinder und die Achtung seiner Mitbürger erwarb.

Ruhe sanft, lieber Freund und Kollege! Möge dir nun der Lohn zuteil werden, den Gott denen verheissen hat, die untadelhaft nach seinen Geboten wandeln.

J. E.

Leopold Hörnig †.

In der Frühe des 18. Mai ist im St. Josephskrankenhaus in Freiburg der in weiten Kreisen der badischen Lehrerschaft bekannte und geschätzte Freund und Kollege Hörnig entschlafen. Noch im besten Mannesalter stehend, erlag er einem schon vor Jahresfrist aufgetretenen Herz- und Nierenleiden. Eine lebensfrohe, gesellschaftliche Natur und ein berufsfreudiger Lehrer ist er gar ungen von dieser Welt, von seinen Freunden und von seiner Schule geschieden. Seine lang gehegte Hoffnung auf Wiedergenesung und Wiederaufnahme seiner Berufstätigkeit sollte sich nicht erfüllen.

Im Jahre 1850 als Sohn eines Landwirts in Ebenheid bei Wertheim geboren, trat er 1867 in das Lehrerseminar Ettlingen ein, aus welchem er 1869 als Schulkandidat entlassen wurde. Er kam als Hauptlehrer an die Volksschule Neustadt, der er dann bis zu seinem Tode angehört hat.

Wenn sich schon bei der schönen Feier seiner 25jährigen Lehrtätigkeit an der Neustädter Schule gezeigt hat, wie beliebt er war als Gesellschafter und Kollege und wie geachtet und wertgeschätzt als Lehrer, so kam dies noch weit mehr zum Ausdruck jetzt nach seinem Tode durch die vielseitige, selbst aus hohen Kreisen kundgegebene Teilnahme an seinem Hingang, durch die prächtigen Kranzspenden und durch das grosse und ehrenvolle Leichenbegängnis. Sämtliche Lehrer des Bezirks, welche zur amtlichen Konferenz zusammengekommen waren, an ihrer Spitze Herr Kreisschulrat Dr. Stocker von Villingen, konnten ihrem lb. Kollegen die letzte Ehre erweisen. Nach dem Trauerbesuch des Gesangsvereins Hochfirst legte Herr Oberlehrer Eberle im Namen der Neustädter Lehrerschaft am Grabe des langjährigen Freundes und Kollegen, mit dem er vor 29 Jahren am gleichen Tage nach Neustadt versetzt worden war, einen Kranz nieder und widmete ihm einen tiefempfundenen Nachruf. Weitere Kränze wurden niedergelegt im Namen der Stadtgemeinde durch Herrn Bürgermeister Brugger und im Namen der Konferenz des Amtsbezirks Neustadt durch Herrn Hauptlehrer Wintermantel von Kappel, der die Verdienste des Verblichenen um die ideelle und materielle Hebung seines Standes hervorhob.

Auf dem Friedhof des ihm zur zweiten Heimat gewordenen Schwarzwaldstädtchens, wo er begraben zu sein wünschte, ruht nun der teure Heimgegangene aus von seinem Wirken; aber in der dankbaren Erinnerung zahlreicher Schüler und im treuen Angedenken seiner Kollegen und Freunde wird er noch lange Zeit weiterleben!

Konferenz Waldshut.

Der Ausflug zu Pestalozzis Grab in Birr findet nach dem bekannten Programm bestimmt (bei jeder Witterung) am Samstag, den 18. Juni, statt. Abfahrt Waldshut 8²⁵. Wegen kaum nennenswerter Ersparnis keine Fahrpreismässigung. Gemeinsames Mittagessen in Birr. Die Anmeldungen dazu sind bis längstens Mittwoch Vormittag an Herrn Hauptl. A. Mann in Waldshut zu richten. Wer keine Ferien hat, macht für den 18. am besten einen Ferientag. Die Konferenz Brugg wird sich auch in Birr einfinden. Mit besonderem Hinweis darauf werden die Mitglieder der Konferenz Waldshut und der benachbarten Konferenzen zu möglichst zahlreicher Beteiligung mit Familienangehörigen freundlich eingeladen. Sängerrunde nicht vergessen!! (No. 14 und 102 durchsehen) Engesser.

Personalnachrichten.

1. Befördert bzw. ernannt:

Hertkorn, Josef, Untl. in Rastatt, wird Hauptl. daselbst. Schmidt, Emil, Untl. in Unzhusen, wird Hptl. in Boll, A. Messkirch.

2. Versetzt:

Bauer, Eduard, Schulw. in Rutenberg, A. Wiesloch, als Untl. nach Tiefenbach, A. Eppingen. Bender, Heinrich, Schulw., von Rheinhausen nach Hogschür, A. Säckingen. Bösch, Johann, Schulw., von Unterprechthal nach Leiningen, A. Pforzheim. Burkhard, Rudolf, Hilfsl., von Pilgerhaus bei Weinheim nach Knielingen, A. Karlsruhe. Dees, Paul, Hilfsl. in Neustadt, wird Schulw. daselbst. Fluhrer, Wilhelm, Hilfsl., von Rohrbach, A. Sinsheim, nach Schriesheim, A. Mannheim. Geiger, Rupert, Untl. in Welschensteinach, als Schulw. nach Oberalpfen, A. Waldshut. Herion, Gotthold, Schulkand., als Hilfsl. nach Adelsheim. Müller, Andreas, Hilfsl., von Pleutersbach nach Labr. Scheirer, Josef, Untl. in Tiefenbach, als Schulw. nach Bettmaringen, A. Bonndorf. Schlund, August, Hilfsl., von Grünwinkel nach Sandhausen, A. Heidelberg. Stockert, Eduard,

Schulw. in St. Georgen-Uffhausen, als Untl. nach Welschensteinach, A. Wolfach. Wissler, Joh. Baptist, Hauptl. von Engen nach Rastatt.

Blum, Engelbert, Hilfsl. an der Realschule in Waldshut, als Untl. nach Heidelberg. Burger, Adolf, Untl. in Bruchhausen, als Hilfsl. nach Malsch, A. Ettlingen. Dieter, Johannes, als Hilfsl. nach Meissenheim, A. Lahr. Feuerstein, Karl, Untl. in Helmsheim, als Hilfsl. nach Neibsheim, A. Bretten. Fluhrer, Wilhelm, Hilfsl., von Schriesheim nach Leutershausen, A. Weinheim. Glock, Berta, Schulkand., als Hilfsl. nach Eppelheim, A. Heidelberg. Günter, Hermann, Schulverw. in Rastatt, wird Untl. daselbst. Hoch, Emilie, Schulkand., als Untl. nach Bruchhausen, A. Ettlingen. Ketterer, Wendelin, Hilfsl. in Reichenbach, A. Ettlingen, wird Untl. daselbst. Klingmann, Valentin, Hilfsl., von Oberschöpf nach Königsbach, A. Durlach. Koch, Wilhelm, als Untl. nach Mosbach. Majer, Albert, Untl. in Honstetten, als Hilfsl. nach Mühlhausen, A. Engen. Ott, Hermann, Untl. in Reichenbach, A. Ettlingen, als Hilfsl. nach Ötigheim, A. Rastatt. Rauschenberger, Ernst, Hilfsl., von Willstätt nach Pforzheim. Reinhard, Albert, Untl. in Hügelsheim, als Hilfsl. nach Theningen, A. Emmendingen. Reinmuth, Edmund, Untl. in Mosbach, als Hilfsl. nach Spechbach, A. Heidelberg. Riester, Felix, Untl. in Döggingen, als Hilfsl. nach Freudenthal, A. Konstanz. Schmitt, Wilhelm, Schulw., von Rastatt nach Engen. Simon, Oskar, Hilfsl. in Seebach, A. Wolfach, als Untl. nach Munzingen, A. Freiburg. Steibing, Franz, als Untl. nach Helmsheim, A. Bruchsal. Steiner, Marie, als Untl. nach Hofstetten, A. Wolfach. Wieser, Leo, Hilfsl. in Hörden, als Untl. nach Mörsch, A. Ettlingen.

3. In den Ruhestand tritt:

Eiermann, Karl, Hauptl. in Waldmühlbach.

Vereinstage.

Albkonferenz. Einer Abmachung auf der Badener Generalversammlung folgend, ersuche ich diejenigen ehemaligen Mitglieder der Albkonferenz, welche sich diesen Sommer in Niedermühle treffen wollen, mir durch Postkarte die Zeit ihrer Sommerferien mitzuteilen, um darnach den Zeitpunkt der Zusammenkunft feststellen zu können. Mit koll. Gruss. J. Waldschütz.

Durlach. Samstag, 18. Juni, nachm. 3 Uhr, freie Konferenz auf dem Turmberg bei jeder Witterung. T.-O.: 1. Vortrag: „Was der Turmberg erzählt“. Historische Rundschau vom Turmberg von Prof. Dr. K. Brunner, Privatdozent der Geschichte. 2. Wahl eines Schriftführers und Rechners. 3. Verschiedenes.

Auch die Damen werden hiermit freundlichst eingeladen. Zahlreiches Erscheinen erwartet.

Baumann.
Freiburg Tal und Wald. Samstag, 18. ds. Mts., nachm. 1/3 Uhr freie Konferenz im Gasthaus z. Adler in Kirchzarten, wobei wahrsch. Herr Kreisvertreter Hettich zugegen sein wird. Die Tagesordnung ist aus No. 19 des Vereinsblattes ersichtlich. Um recht zahlreichen Besuch ersucht. Buselmeier.

Gernsbach. Mittwoch, 15. Juni, nachm. 3 Uhr, freie Konferenz im bekannten Lokale dabier. T.-O.: 1. Diskussion über statarische Behandlung eines Lesestücks. 2. Lehrervereins- und Konferenzbeitrag (2 M. u. 1 M.). 3. Verschiedenes. Raubinger.

Karlsruhe. Montag, 13. Juni, abends 8 Uhr freie Konferenz im „Palmengarten“. T.-O.: 1. Berichterstattung über die deutsche Lehrerversammlung in Königsberg. 2. Verschiedenes. Thum.

Salem. Samstag, 18. Juni, nachm. 1/3 Uhr, freie Konferenz in Deggenhausen im bekannten Lokale. T.-O.: 1. Vortrag des Herrn Kollegen Strack in Beuren. 2. Austeilung der Hefte für Naturkunde. 3. Verschiedenes. Sängerrunde mitbringen! Gäste sind willkommen. Um zahlreiches Erscheinen bittet Blattner.

Schönau b. H. Samstag, 18. Juni, nachm. 1/3 Uhr Konferenz im neuen Schulhause zu Heiligkreuzsteinach. T.-O.: 1. Lehrprobe des Unterzeichneten mit Schülern der V. Klasse: „Verlauf einer Schönschreibstunde.“ 2. Wahl eines Bezirkserhebers für das Witwen- und Waisenstift. 3. Einzug des Beitrages für den Pestalozzverein. 4. Verschiedene wichtige Angelegenheiten. Zahlreichem Erscheinen sieht entgegen. E. Armbruster.

Schönau i. W. Donnerstag, 16. d. M., nachm. 2 Uhr freie Konferenz im „Ochsen“ in Todtnau. T.-O. bekannt. Der Vors.

Tiefenbronn. Mittwoch, 15. d. M., nachm. 1/3 Uhr, Konferenz in Lehnigen, wozu auch die verehrl. Frauen der Kollegen freundlich eingeladen werden. T.-O.: Abschied der Familie Lechner. Der Vorsitzende.

Triberg. Samstag, 18. Juni, nachm. 1/3 Uhr, Konferenz in Hornberg im Gasthaus z. Hirschen (Nebenzimmer), wozu die Kollegen mit ihren Damen und die Frl. Lehrerinnen zu zahlreichem Besuche recht freundlich eingeladen werden. T.-O.: 1. Vortrag des Herrn Dr. med. Lenz in Hornberg. 2. Ausfertigung des Konferenzberichts. 3. Ferienkurs in Heidelberg betr. Nach erledigter Tagesordnung gemeinschaftlicher Spaziergang zum Schlosshotel. Die Herren Nachbarskollegen mit ihren Damen sind ebenfalls willkommen. Behringer.

Wertheim. Mittwoch, 15. Juni, nachm. 1/3 Uhr freie Konferenz im Mädchenschulhaus. T.-O.: 1. Berichterstattung des Herrn Pabst-Vockenroth über die Lehrerversammlung in Königsberg. 2. Verschied. 3. Gesang. Um zahlr. Erscheinen bittet. D. Vors.

Karlsruher Lebensversicherung

auf Gegenseitigkeit

vormals Allgemeine Versorgungs-Anstalt.

Versicherte Summe: 516 Millionen Mark.

Gesamtvermögen: 179 Millionen Mark.

Vertrag mit dem Badischen Lehrer-Verein.

Dem Lehrer-Witwen und Waisenstift wurden bisher 41 500 Mk. überwiesen.

Kein Staub mehr

in geschlossenen Räumen nach Anwendung des vollständig geruchlosen

Fussbodenöls Dustless.

Höchste Auszeichnungen. Von vielen Regierungen und dem Großh. bad. Oberschulrat empfohlen. Anfrich pro qm 3-6 S. In tausenden Schulen, Bureau, Läden, Heilstätten etc. seit Jahren in Anwendung.

Nur zu beziehen durch R. Doenoh in Bensheim (Hessen).

Wichtig Brautleute
Preis 40% billiger wie in der Provinz.
Pracht-Katalog mit über 500 Abbildungen gratis u. franko.
F.ZECH'S MOBEL-FABRIK BERLIN O.
Kleine Andreasstr. 9.
Gegründet 1859. Beamten 6% Rabatt.

Kaffners Apparat

Zur Erklärung der Flächen- und Kubikmaße. — Preis 3 M.

Böhl. Konkordia.

Breinigs Patent-Filztrockenwischer

per Stück 10 S. empfiehlt

Böhl. Konkordia.

Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

(Alte Berlinische, gegründet 1836.)

Ältestes preussisches Institut dieser Art.

Vertrag mit dem Badischen Lehrer-Verein seit 1877

wodurch dem Lehrer-Witwen- und Waisenstift alljährlich von den Neuversicherungen bedeutende Bonifikationen zugeführt werden können.

Kostenlose Auskunft durch

Die Generalagentur: J. Moosbrugger,

Karlsruhe i. Baden, Parkstr. 27.

Pianinos

bestes Fabrikat, billige Preise, in bequemen kleinen Ratenzahlungen und ev. ohne Anzahlung empfiehlt

Max Liebers,

Musikalien- u. Pianofortehdlg. Freiburg i. S., Friedrichstr. 1.

Die Herren Lehrer erhalten bei Selbstbesuch besondere Vorzugspreise resp. höchstmögliche Provision für freundi. Vermittlung von Verkäufen.
Näheres hierüber im Prospekt.



Violen

sowie alle anderen Musikinstrumente, deren Bestandteile und Saiten kaufen die Herren Lehrer am vorteilhaftesten v. der Volatländischen Musikinstrumentenfabrik

Herm. Dölling jr.

Markneukirchen i. S. No. 548

Spezialität: Beste

Schul- u. komplette

Schülerviolen,

eigenes Fabrikat. Reparaturen vorzüglichst

und billigst. Kataloge gratis und franko. Ansichtsendungen u. Teilzahlungen bereitwilligst.

Schuler-Trommeln und Pfeifen zu Vorzugspreisen.

Amerik. Harmoniums sehr u. billigst.

Von unübertroffener Güte • Nur echt mit „Soennecken“



I Gros Nr
M I. — Soennecken's Schulfeder III

F. SOENNECKEN • BONN • Berlin • Leipzig • Ueberall vorrätig

Achtung!
„Rüstigen Beamten“
 mit guten Umgangsformen bietet sich Gelegenheit ihr Einkommen zu vergrößern. Pensionierte Beamte können nach kurzer Probetätigkeit mit festen Bezügen angestellt werden.
 Wer sich dafür interessiert sende seine Adresse sub No. 742 an die Exped. d. Bl. in Bülh.

Gegen Monatsraten von Mk. 3 an:
 Reichhaltiger Katalog gratis und franko.
 Uhren, Regulateure, Gold- und Silberwaren.
 Versilberte Metallwaren, Bronze und Kunstgusswaren.
 Goldene Brillen und Pincenez, Theater- und Reisegläser, Fernrohre, Mikroskope und optische Artikel,
 Barometer, Thermometer, Reisszeuge. — Lampen, Kunstlichtdrucke, Luxusmöbel, Petroleumöfen, mechanische, elektrotechnische und physikalische Apparate, Werkzeugkästen und Schränke, Brenn- und Kertschnittapparate.
 Musikwerke und Instrumente, Waffen, Kinder- und Sportwagen, Kinderstühle, Näh- und Wringmaschinen, Rasier-Necessaire, Spielwaren etc.
Versandhaus F. W. Thiele, jetzt Berlin S. W.
 Hornstr. 17/6

Lehrer kaufen Pianinos
 am besten und billigsten bei ihrem ehemaligen Kollegen:
 Organisten und Gesanglehrer an den städtischen Schulen
A. M. Lang in Rastatt
 welcher seine 1888 gegründete
Pianoforte- und Harmoniumhandlung
 seinem Umsatz entsprechend bedeutend vergrößert hat.
 Von Konstanz, Meersburg, Überlingen, Bodmann bis hinunter nach Wertheim, nicht zu vergessen die nach Karlsruhe verkauften Pianinos bezeugen 100e von Pianinos und Harmoniums größtenteils an Lehrer verkauft die streng reelle Bedienung, insbesondere die billigen Preise, welche nur möglich sind durch das Zusammenreffen günstiger, „bei keiner andern Klavierhandlung zutreffender Umstände,“ wie:
 1. Stellung als Organist, Klavier- und Gesanglehrer,
 2. keine Ausgaben für Geschäftsführer, Buchhalter etc.
 3. „ „ „ großprahlerische Reklamen,
 4. „ „ „ eine neuere Wohnung, weil
 5. große städtische Wohnung und
 6. daher **kein Laden!**
Veräume daher kein Lehrer,
 bei Bedarf eines Klaviers sich zu wenden an den ehemaligen Kollegen
A. M. Lang, Pianofortehandlung in Rastatt.
 NB. Als ganz hervorragendes Lehrerpianino empfehle: neues Abel & Lechleiter — weltbekanntes Fabrikat — zu nur 550 M.

von M 350 an **PIANOS** HARMONIUMS von M 30 an.
 Höchster Rabatt Kleinste Raten 20jähr Garantie. Pianos u. Harmoniums zu vermieten; bei Kauf Abzug der Miete. — Illustr. Kataloge gratis-frei.
Spec.: PIANOS mit bis jetzt unerreicht guter Stimmhaltung! (Pat. Rud.)
Wilh. Rudolph, Giessen gegr. 1851.

Im Selbstverlag des Komponisten (Sasbach, Achern) erschienen:
L. Haupt. Missa i. h. S. Franc. Xaverii. Leichte 4stimmige Messe für gemischten Chor. Partitur 1.20 M. 4 Stimmen 1 M.
Fahnenchwur. Männerchor. Für jede Fahnenweihe geeignet. Partitur 80 S., 4 Stimmen 60 S.

Ein **Tafelklavier**
 noch vorzüglich erhalten, ist Raum mangels wegen billig zu verkaufen. Anfragen unter **A. Z.** an die Exped. dieses Blattes in Bülh erbeten.

Streng reelle und billigste Bezugsquelle! In mehr als 150,000 Familien im Gebrauche!
Gänsefedern,
 Gänsefedern und alle anderen Sorten Bettfedern. Reueit u. beste Reinigung garantiert! Preiswerte Bettfedern der Ff. für 0,80; 1 Mark; 1,40. Prima halbbauern 1,60; 1,80. Polarfedern: halbweiß 2, weiß 2,50. Silberweiße Bettfedern 3; 3,50; 4; 5. Chinesische Gänsefedern 2,50. Polarbauern 3; 4; 5 Mark. Jede beliebige Stückzahl sofort gegen Nachnahme! Zurücknahme auf unsere Kosten!
 in Herford W
Pecher & Co. No. 2146.
 in Bielefeld.
 Brosen und Preislisten, auch über Bettstoffe und fertige Betten, kostenfrei. Angabe der Preislagen für Federnproben erwünscht!

Hof-Instrumentenmacher Heinrich Kessler,
 Spezialität im Geigenbau
Mannheim
 P. 6. 2. P. 6. 2.
 Gute Violinen mit Rasten und Bogen zu 12—15 M., bessere Qual. 20—25 M.
 Größte Auswahl sämtlicher Musik-Instrumente, und deren Bestandteile.
 Reparaturen billigt und gut.
 — Litra P. 6. 2. bitte zu beachten. —

Möbel-Fabrik
 von **H. F. Rothweiler, Karlsruhe,**
 37 Amalienstraße 37
 empfiehlt sich bei Bedarf von Möbeln im einfachen und modernen Stil, sowie ganze Aussteuerungen zu sehr mäßigen Preisen, prompte Bedienung, günstige Zahlungsbedingungen. Ratenzahlungen nach Uebereinkunft. Kostenüberschläge ohne Verbindlichkeit.

Deutsche Nähmaschinen
 den amerikanischen überlegen a M 20.— bis M 30.— billiger kaufen Sie am besten von **Aug. Mappes, Heidelberg.**
 Berlg. S. Preisl. von Näh-, Strick-, Wasch-, Wring- u. Mangel-Maschinen.

Organistendienst Stollhofen.
 Der hiesige Gemeinderat gibt hiermit bekannt, daß mit der Befestigung der ausgeschriebenen Stelle die Organistenstelle zu vergeben ist, was reflektierende Bewerber berücksichtigen wollen.

Harmoniums
 aus den ersten deutschen u. amerikanischen Fabriken in allen Preislagen von 80 M an empfiehlt in großer Auswahl billigt **H. Maurer,**
 Karlsruhe, Friedrichsplatz 5.



Streichinstrumente
 aus der Geigenmacherei
Gläsel & Mössner,
 Markneukirchen (Sachs.) sind anerkt vorzügl. u. deshalb gut eingef. Versand unter Garantie für tadellose Arbeit und grossen Ton Umtausch u. Teilzahl. gern gestattet. Kompl. Violinen mit Bogen, Holzetai u. sonstig. Zubehörl Schul- u. Orchestergebr. von M 10 an. Eigene Reparatur-Werkstätte. Ausführl. Hauptkatalog über alle Arten Instrumente, Saiten etc umsonst.

In unserem Kommissionsverlag erschienen:
Waldesnacht
 Lied für vierstimmigen Männerchor komponiert von **Hugo Lutz,**
 Musiklehrer an der Großh. Präparanden-schule in Tauerbischhofshaus.
 Op. 6. Nr. 1. Partitur 80 S. Stimmen 10 S.
Bühl. Konkordia.

Uhren, Goldwaren, Silberide, Musikinstrumente, Photogr. Apparate.
 Günstigste Bezugsquelle für S. S. Lehrer. Auf Wunsch Zahlungs-erleichterung ohne Preis-ausschlag.
 • Illustrierte Kataloge gratis und frei •
E. Römer, Altona (Elbe)
 Mathildenstr. 11 B.
 (Vertragsfirma versch. Brantenverbände.)



Abendfrieden
 (Gedicht von Emil Rittershaus) für gemischten Chor komp. Op. 149, Nr. 2. — Preis 80 S.
Bühl. Konkordia.